

Gminnowald,
19. d. 48.

Die evangelische lateinische Schule in Schweidnitz. (1561 bis 1635).

Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Beuchter's lange noch zurück.

Karl Förster.

I.

Die älteste Schule Schlesiens ist zweifellos die Domschule in Breslau, deren Gründungszeit jedoch unbekannt ist. Neben ihr entstanden daselbst allmählich noch sieben andere Schulen, von denen die meisten bis ins 13. oder doch bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts zurückreichen.¹⁾

Aber auch in anderen damals vorhandenen deutschen Städten Schlesiens waren bald nach ihrer Begründung neben den Pfarrkirchen Stadtschulen entstanden, in denen lateinischer Unterricht erteilt wurde. Wenn nämlich auf der Wenczyzer Synode im Jahre 1257 sämtlichen Geistlichen der Gnesener Kirchenprovinz befohlen wurde, daß sie, wenn mit ihren Kirchen laut bischöflicher Genehmigung Schulen verbunden sind, zur Leitung derselben nur dann Deutsche berufen sollen, wenn sie imstande sind, die lateinischen Autoren ihren Schülern in polnischer Sprache zu erklären,²⁾ so

¹⁾ Zeitschrift für Geschichte Schlesiens XXXVI, 72.

²⁾ Item statuimus, ut omnes ecclesiarum rectores seu plebani vel quicumque alii sunt prelati per universam dyocessin Polonice gentis constituti, pro honore suarum ecclesiarum et laudem divinam, cum habeant scholas per licenciam episcoporum statutas, non ponant Theutonicam gentem ad regendum ipsas, nisi sint Polonica lingua ad auctores exponendos pueris et Latinum Polonice informati.

mußte diese Bestimmung in erster Linie für Schlesiens gelten, wo ja von allen zum Erzbistum Gnesen gehörenden Ländern die deutsche Kolonisation am frühesten begonnen und nach dem Mongoleneinfalle große Landesgebiete, namentlich den breiten Strich am Gebirge von Bunzlau bis Münsterberg berührt hatte. Schulte beweist in der Tat durch reichhaltiges urkundliches Material, daß im Mittelalter in fast allen großen und kleinen Städten Schlesiens Lateinschulen in überraschend großer Zahl vorhanden waren.¹⁾

Auch die Stadt Schweidnitz, die ihrer Ausdehnung, ihres Handels und ihrer ganzen politischen Bedeutung wegen Jahrhunderte hindurch unter allen Städten Schlesiens den zweiten Rang eingenommen hat, besaß schon im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts eine urkundlich bezeugte Schule, die 1284 von dem Rektor M. Walter geleitet wurde, der noch 1289 genannt wird.²⁾ Das Schulgebäude befand sich in unmittelbarer Nähe der schon 1239 urkundlich erwähnten Pfarrkirche zu St. Stanislaus und Wenzeslaus.³⁾

Die Schule war eine Trivialschule, d. h. es wurden von den sieben freien Künsten nur die drei niederen, das sogenannte Trivium (Grammatik, Rhetorik und Dialektik), gelehrt. Die Knaben lernten neben dem Lesen und Schreiben das Vaterunser, das Ave Maria, das apostolische Glaubensbekenntnis, Gesang und etwas Latein, so daß also aller Unterricht ausschließlich den Zwecken der Kirche diene. Neben dem Rektor oder „Schulmeister“ wirkten noch andere Lehrer, „Gesellen“ genannt, die wie jener geistliche Weihen empfangen hatten. Welchen Wert aber der Rat der Stadt auf Schulbildung legte, beweist die Festsetzung desselben vom Jahre 1330 oder 1340: „Der keyn burger seyn sol, her sey denne gelart.“⁴⁾

Als infolge der im Jahre 1360 in Schweidnitz wütenden Pest die Kirchhöfe bei der Pfarrkirche und bei dem Minoritenkloster zur Aufnahme der Toten nicht mehr genügten, erhielt der Rat der Stadt von dem Bischofe Preczlaw von Fogarell (1342—1376) am 15. März 1360 die Erlaubnis, außerhalb der Stadtmauer in der Nähe der Pfarrkirche einen neuen Kirchhof mit einer Kapelle

¹⁾ Wissenschaftliche Beilagen zu den Jahresberichten des Königl. kath. Gymnasiums zu Glatz 1902 und 1905.

²⁾ Regesten Nr. 1772 und 2108. ³⁾ Ebend. Nr. 540 und 709. ⁴⁾ Ebend. Nr. 4901.

zu Ehren des heil. Nikolaus anzulegen, auch die Stadtmauer behufs eines geeigneten Zuganges an einer passenden Stelle zu durchbrechen.¹⁾ Dadurch entstand das Nikolaitor oder die Schulpforte, welche Jahrhunderte lang von den aus den südlichen Vorstädten kommenden Schülern zur Abkürzung des Schulweges benutzt worden ist.

Aus dem 14. und 15. Jahrhundert lassen sich viele Stiftungen und Vermächtnisse für bedürftige und kranke Schüler der Schweidnitzer Stadtschule aufzählen. Im Jahre 1342 stiftete der Schulrektor Johann von Grottkau $\frac{1}{2}$ Mark Zins zur Beerdigung armer Schüler;²⁾ 1376 zeigt der Bader Jekil dem Räte an, daß er ein unentgeltliches Frühbad für arme Schüler eingerichtet habe;³⁾ 1388 wird ein Legat ausgesetzt, um für bedürftige Schüler Tuch zur Bekleidung zu kaufen;⁴⁾ 1421 stiftet Agnete Dyttmar ein Haus auf dem St. Niklas Kirchhofe zur Aufnahme armer und kranker Scholaren;⁵⁾ 1422 vermacht Jakob Malatz einen jährlichen Zins von 10 Mark zur Verpflegung armer Schüler,⁶⁾ und am 29. Juni 1461 stiftet der Pfarrer Franz Egegenbein in Schweidnitz ein Freibad für den Rektor der Schule und seine Gesellen, sowie 8 Mark zur Speisung armer Schüler.⁷⁾

Aber auch für die innere Entwicklung der Schule trug man Sorge. Freitag nach Nikolaus (7. Dezember) 1380 stifteten der Stadtschreiber Paulus und seine Frau Elizabeth 6 Mark Zins, davon 3 einem „Gesellen“ gegeben werden sollen, damit er alle Tage redlich lese eine Lektion in Grammatica, und 3 dem Prediger in der Pfarre, daß er alle Tage auch redlich lese eine Lektion in Theologia; die Ratmannen, der Pfarrer und der Schulmeister sollen bei ihren Treuen dazu sehen, daß dies redlich gehalten werde.⁸⁾

Wenn wir aber im 15. und im Anfange des 16. Jahrhunderts bei der Schweidnitzer Schuljugend ein überaus starkes

1) Zeitschrift XV, 168. 2) Schweidnitzer Stadtarchiv. Ältestes Stadtbuch, S. 14. 3) Schmidt, Gesch. von Schweidnitz I, 89. 4) Ebend. 5) Schweidn. Stadtarchiv. Sect. II, Div. II, Tom. III, S. 116. 6) Ebend.

7) W. Schulte, urkundl. Beiträge zur Gesch. des schles. Schulwesens im Mittelalter, 1902, 23.

8) Schweidn. Stadtarchiv. Liber 80, S. 65.

Verlangen nach akademischer Bildung wahrnehmen, so müssen wir die Hauptursache dieser Erscheinung in dem um diese Zeit erwachenden Humanismus suchen. Wirkte doch ein schlesischer Hauptvertreter desselben, der berühmte Schulmann Laurentius Corvinus (Rabe), von 1493—1495 als Rektor der Schweidnitzer Schule; er vollendete hier sein Werk: *Carminum structura*, eine theoretische Anweisung zur Dichtkunst, und wußte seine Schüler für das Studium der alten Klassiker zu gewinnen.¹⁾

Mehrere im Druck vorliegende Universitätsmatrikeln nennen uns aus dieser Periode eine überraschend große Zahl von Universitätsbesuchern aus Schweidnitz. Abgesehen von der ältesten deutschen Universität Prag, deren Matrikel, weil noch nicht veröffentlicht, sich der Benutzung entzieht, finden wir auf der Universität Leipzig von 1409—1559 die stattliche Zahl von 144 Schweidnitzern. Auf der Universität Krakau, die zu jener Zeit von den Schlesiern ebenfalls sehr bevorzugt wurde, studierten von 1433—1551 nicht weniger als 120 Schweidnitzer. In Wien treffen wir von 1453—1521 nach Ausweis einer im Druck vorliegenden Teilmatrikel 20 Schweidnitzer an. Von den beiden erst im 16. Jahrhundert begründeten Universitäten Wittenberg und Frankfurt wurde die erstere von 1513—1560 von 52 und die letztere von 1506—1560 von 31 Schweidnitzern besucht. In Erfurt sind von 1425—1516 auch 6 Studenten aus Schweidnitz genannt, sogar in Rostock wird 1550 und in Heidelberg 1559 noch je ein Schweidnitzer eingeschrieben.²⁾

Eine eigentümliche Pause im Schulbetriebe muß hier Erwähnung finden. Ungebildete Prädikanten, meist entlaufene Mönche, eiferten in ihrem Unverstande derartig gegen das Wiederaufblühen der Wissenschaften und namentlich gegen die Schulen, daß in Wahrheit ein kurzer Verfall derselben eintrat. Auch die Schule in Schweidnitz wurde „zwei Jahre lang geschlossen und gänzlich abgetan.“³⁾ Mit ziemlicher Sicherheit kann man die Jahre 1524 bis 1526 als diese schullose Zeit annehmen.

¹⁾ Ausführliche Biographie von G. Bauch in Zeitschrift XVII, 230 ff.

²⁾ Man vergleiche meine Abhandlung: „Gelehrte Bildung in Schweidnitz im 15. und 16. Jahrh.“ in Zeitschrift XXXVII, 190 ff.

³⁾ Zeitschrift XIX, 275 ff. und XXXII, 60 ff.

Daß die Schweidnitzer Schule ihre Schüler nicht unmittelbar für die Universität vorbereiten konnte, war bei dem erwähnten großen Verlangen nach akademischer Bildung ein beklagenswerter Übelstand. Noch im Jahre 1531 umfaßte sie nur 4 Klassen mit 4 Lehrern,¹⁾ weshalb diejenigen Schüler, die sich Universitätsstudien widmen wollten, zum Abschlusse ihrer Vorbildung noch eine Lateinschule, wie solche in Breslau, Brieg, Goldberg und Görlitz bereits bestanden, besuchen mußten. Schreibt doch der Schweidnitzer Chronist Hieronymus Thommendorff noch zum Jahre 1557: „Am 5. Juni habe ich meinen lieben Sohn Sebastian von Görlitz gegen Wittenberg zum Studieren abgefertigt.“²⁾

Doch schon wenige Jahre darauf sollte die längst erwünschte Umwandlung der Schweidnitzer Stadtschule in eine lateinische Schule erfolgen.

II.

Inzwischen hatte sich nach dem Vorgange Breslaus die evangelische Lehre über fast ganz Schlesien verbreitet. Auch in der Pfarrkirche zu Schweidnitz hatten einige Geistliche versucht, Luthers Lehre einzuführen (vergleiche: Eberlein, Die reformatorische Bewegung in Schweidnitz, Korrespondenzblatt VII, 131 ff.); aber der Erfolg konnte kein nachhaltiger sein, da die jeweilige Äbtissin des Klarenklosters in Breslau schon seit 1265 das Patronat der Pfarrkirche besaß³⁾ und somit jederzeit Gelegenheit hatte, einen der alten Kirche treu gebliebenen Priester zu berufen.

So folgte auf den evangelischen Prediger Sebastian Angerer († 28. Dezember 1548) der katholische Pfarrer Dr. Wolfgang Droschke, der am 14. Februar 1550 in sein Amt eingeführt wurde, aber bald durch seinen Eifer in der Wiederherstellung des früheren Zustandes in Glaubenssachen und Ceremonien eine üble Stimmung der Bürgerschaft gegen sich hervorrief und den lutherisch gesinnten Rektor Martin Helwig, sowie den Kantor Buschmann zur Aufgabe ihrer Ämter veranlaßte. (Vergl. Korrespondenzblatt IX, 190 ff.)

¹⁾ Krause, Literati Suidnicenses, 62.

²⁾ Script. rer. Sil. XI, 42.

³⁾ Zeitschrift XV, 164.

Erst nach seinem Tode (3. August 1560) gelang es dem Räte, das Patronatsrecht über die Pfarrkirche von der Äbtissin Barbara Kalinowsky gegen eine Zahlung von jährlich 100 Talern auf 10 Jahre zu erwerben. Der Bischof Balthasar von Bromnitz bestätigte am 31. Dezember 1561 diesen Vertrag, der in der Folge immer auf 10, zuletzt auf 15 Jahre verlängert wurde. Von dem ihm jetzt zustehenden Rechte Gebrauch machend, berief der Rat den seit 1556 bereits antierenden und lutherisch gesinnten Kaplan Dr. Esaias Heidenreich als ersten Pastor an die Stadt- und Pfarrkirche und führte ihn am 23. Dezember 1561 in sein Amt ein. Damit war die Reformation endgiltig in Schweidnitz eingeführt.

Mit dem erwachten kirchlichen Leben stellte sich, wie überall, wohin die Reformation gedrungen war, auch hier das Verlangen nach einem tüchtigen Schulunterrichte ein, weshalb der Rat in demselben Jahre 1561 dazu schritt, die städtischen Schulämter, die ohnehin von der Neuerung in Glaubenssachen nicht unberührt geblieben waren, mit Männern zu besetzen, bei denen humanistische Gelehrsamkeit mit lutherischer Lehrmeinung vereinigt war. Aus der bereits verbesserten Trivialschule ging nunmehr eine lateinische Schule hervor, die auch das sogenannte Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie) in ihren Unterrichtsplan aufnahm. Während Goldberg mit seiner seit 1523 von Trogendorf geleiteten Schulanstalt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts alle Orte Schlesiens überstrahlte, kam nun auch die Schweidnitzer Schule in große Aufnahme und nahm unter den schlesischen Schulanstalten bald einen hohen Rang ein. Dem Pastor Heidenreich, unter dessen Mitwirkung sich die erwähnte Umwandlung der Schule vollzog, wurde das Inspektorat über dieselbe übertragen.

Das seit fast 250 Jahren vom Erdboden verschwundene Schulgebäude, von dem Nikolaus Thomas¹⁾ in seinem *Encomion Suidnicii*, S. 15 sagt:

¹⁾ Als Sohn eines Buchbinders 1577 in Schweidnitz geboren, besuchte er die dortige Lateinschule, studierte von 1596–1599 in Leipzig, wurde am 24. März 1600 in Liegnitz zum Diakonus in Glatz ordiniert, war von 1606–1611 Pastor in Langenau, Kr. Löwenberg, wurde 1611 Diakonus und 1624 Pastor in Görlitz und starb dort am 29. März 1637. Er schrieb als Student:

Non procul a templo posita est celeberrima sedes
Pieridum et sacri domus augustissimi Phoebi,

befand sich nach dem genauen Stadtplane vom Jahre 1623 westlich von der Pfarrkirche und zwar an derjenigen Stelle, wo später das jetzt zur Korrigendenanstalt gehörige, von Süden nach Norden gerichtete Hauptgebäude des Jesuitenkollegiums errichtet worden ist.

Über die Baugeschichte des Schulgebäudes fehlt jegliche Nachricht; nur eine ganz kurze Notiz ist uns erhalten. Als nämlich am 9. April 1532 die Pfarrkirche bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte, scheint auch das dicht daneben stehende Schulhaus Schaden gelitten zu haben; denn aus dem Jahre 1535, in welchem die Kirche wieder aufgebaut wurde, heißt es: „1535 ist die Schule gewölbt und verglast worden“. ¹⁾

Vor dem Jahre 1561 umfaßte die Schule, wie oben bemerkt, nur 4 Klassen mit 4 Lehrern; nun aber wurden zunächst 5 Klassen errichtet und 7 Lehrer angestellt, weshalb ein Erweiterungsbau notwendig wurde, der am 3. Juni 1561 durch den städtischen Baumeister Merten Neumann seinen Anfang nahm. ²⁾ Mit bischöflicher Genehmigung verwendete der Rat dazu die Einkünfte des Altars der Fleischerzunft ³⁾ und des Trinitatisaltars ⁴⁾ in der Pfarrkirche.

Die für die Schweidnitzer Schulgeschichte so bedeutungsvolle Jahreszahl 1561 wurde zum bleibenden Gedächtnis an den Pfosten der Eingangstür angebracht, und über dieser selbst prangte die Inschrift:

Musarum haec aedes, dominans cui Christus Jesus,
Non, nisi sacra sibi, suscipit ingenia.
Ergo procul, procul inde facesse profana iuventus,
Nihil habet admixtum cum Beliale Deus. ⁵⁾

Der erste Rektor der lateinischen Schule war M. Jakob

Encomion Suidnicii vetustissimae et celeberrimae urbis Silesiae. Leipzig, 1597. (Krause, a. a. O., 93, Siegnitzer Ordinationskatalog und Ehrhardt, Presbyterologie, III, 420).

¹⁾ Script. rer. Sil. XI, 21. ²⁾ Excerpte von Ußler und Seiler, ³⁾ Schweidn. Stadtarchiv. Liber. 167, S. 80 und 85. ⁴⁾ Bresl. Staatsarchiv. Urkunden von Schweidnitz, Nr. 157 g. ⁵⁾ Becker, Gesch. des Lyceums bei der Schweidnitzer Friedenskirche, 16.

Heinze,¹⁾ der jedoch schon am 18. Januar 1569 zum Notar oder Stadtschreiber in Schweidnitz ernannt wurde und somit sein Schulamt aufgab. Während seiner achtjährigen Amtszeit bezogen 11 Schweidnitzer Schüler die Universität Wittenberg und 4 die Universität Frankfurt. Wieviel von ihnen in dieser und den nachfolgenden Perioden in Leipzig studierten, läßt sich leider nicht angeben, da die im Druck vorliegenden Matrikel derselben mit dem Jahre 1559 abschließt.

Heinzes Nachfolger im Rektorate wurde der bisherige Konrektor M. Christoph Ortlob, der sein Amt bis zu dem am 31. Dezember 1574 erfolgten Tode treu verwaltet hat und vom Chronisten Daniel Scheps rector vigilantissimus, deo, musis et patriae carus genannt wird.²⁾ Während seiner kurzen Amtszeit ließen sich 10 seiner Schüler in Wittenberg und 7 in Frankfurt einschreiben.

Trotz aller Kriegsstürme und Feuersbrünste, wovon Schweidnitz im Laufe der Jahrhunderte in so reichem Maße heimgesucht worden ist, haben sich doch einige Schülerlisten der Lateinschule aus den Jahren 1572, 1585/86 und 1614 erhalten,³⁾ die ein sehr schätzbares Quellenmaterial bilden, da sie über verschiedene Verhältnisse und auf nahe liegende Fragen erwünschte Auskunft gewähren.

Aus einer aus Ortlobs Amtszeit stammenden Schulgeldliste vom 1. Juni 1572 erfahren wir zunächst, daß die Schule damals bereits 6 Klassen umfaßte und die stattliche Zahl von 408 Schülern aufwies, worunter sich allerdings 139 Freischüler befanden. Es zählte Klasse I 39, Kl. II 35, Kl. III 64, Kl. IV 53, Kl. V 1. Decuria 65, 2. Decuria 67, Kl. VI 1. Dec. 57, 2. Dec. 28 Schüler.

Das Schulgeld betrug vierteljährlich 8 Weißgroschen (32 = 1 kleine Mark). Der primus omnium, Paedagogus genannt, die Söhne von Geistlichen und Lehrern der Anstalt, der dritte Sohn aus einer Familie, erkrankte und abwesende Schüler, sowie eine große Zahl von Armen und Mendikanten waren von

¹⁾ Biographische Notizen über die einzelnen Lehrer befinden sich am Schlusse im „Lehrerverzeichnis“.

²⁾ Script. rer. Sil. XI, 61. ³⁾ Schweidnitzer Gymnasial-Bibliothek XVI a-c.

der Schulgeldzahlung befreit. Interessant sind die bei einigen Namen stehenden naiven Bemerkungen: nihil dedit, — dicit se dedisse, sed non est verisimile, — dicit se abfuisse, — dicit se dedisse, sed non apparet, — egrotatus etc.

Die unter der Liste befindliche Abrechnung des Rektors Ortlob lautet wörtlich:

„Summa aller preciorum außs Quartal Trinitatis
Anno 72 40 M. 10 Wgr.

Davon entricht

dem Rektor	20 M.	
D. Augustino	5	„
Cantori	—	„
Erasmo	—	„
Martino	4	„
Jeremiae	3	„
Auditor	3	„
Deutschen Schreiber	3	„
Item einem gesellen von Breslav vocieret	—	„ 9 gl.
Die Fenster zu waschen	—	„ 4 „
	Summa	38 M. 13 gl.
Rest zu zahlen dem Cantori	5	„
Item dem Erasmo	5	„
Item dem neuen Collegae etwas zu Hilfe, weil er in der Herberge gelegen	—	„ 15 gl.

Das Quartal ist nach Absterben des Zacharias ein Auditor verblieben. Nu aber der deutsche Schreiber auch abgetreten, ist ein neuer Auditor mit Namen Adamus Fiedler vom Sagan aufgenommen“.

Hieraus ergibt sich, daß aus dem Schulgelde einige Verwaltungsausgaben und andere Kleinigkeiten bestritten wurden; hauptsächlich aber diente es zur Besoldung der Lehrer, von denen mancher sich ans Abwarten gewöhnen oder mit Teilzahlungen begnügen mußte, wenn die Einnahmen zur vollständigen Besoldung nicht ausreichten. Interessant dürfte auch folgende Übersicht der damaligen Lehrerbefoldung im Verhältnis zur heutigen Reichswährung sein. Es erhielt:

der Rektor	jährlich	80	Mark,	in	heutiger	Währung	c.	360	Mark.
Augustinus	"	20	"	"	"	"	c.	90	"
der Kantor	"	20	"	"	"	"	c.	90	"
Erasmus	"	20	"	"	"	"	c.	90	"
Martinus	"	16	"	"	"	"	c.	72	"
Jeremias	"	12	"	"	"	"	c.	54	"
der Auditor	"	12	"	"	"	"	c.	54	"

der deutsche Schreiber jährl. 12 M., in heutiger Währung c. 54 M.

Amtswohnung wurde den Lehrern nicht gewährt; denn aus dem Jahre 1605 erfahren wir, daß der Konrektor M. Müller in dem Hause des Landschreibers Achatius von Forchtenau in der Fleischergasse wohnte.¹⁾

Die obige Liste gibt sodann auch Auskunft über den Schul= kursus. Wenn Schüler, die sich 1572 in Kl. VI befinden, 1585 in Frankfurt immatrikuliert werden,²⁾ so haben sie alle 6 Klassen der Schule in 12—13 Jahren durchlaufen. Der Kursus jeder Klasse war mithin zweijährig, was sich bei den Klassen IV—VI mit je zwei Abteilungen von selbst ergibt.

Bersezungen nach höheren Klassen fanden wie heute statt und zwar sogar mit Prämienverteilungen, worüber uns die Eintragungen des Schweidnitzer Stadtphysikus Dr. Daniel Scheps in die Thommendorff'sche Chronik³⁾ genügende Auskunft geben. Über seinen Sohn Johannes teilt er folgendes mit: Am 21. Juni 1599 ist er im Alter von 7½ Jahren (also nach privater Vorbereitung) in die Schweidnitzer Schule aufgenommen worden (S. 102). Am 2. Juni 1600 ist er in die 3. Klasse versetzt worden und hat wegen seiner guten Fortschritte ein Buch als Prämie erhalten (S. 105). Am 7. Juli 1605 ist er in die erste Klasse eingeführt worden (S. 111). — Die Bersezungen fanden hiernach etwa zu Pfingsten statt, woran sich dann sofort der Beginn des neuen Schuljahres schloß.

Ferien im heutigen Sinne waren damals nicht gebräuchlich; die zahlreichen kirchlichen Feiertage, besondere Schulfeste, wie der Tag des heil. Gregorius (12. März), des Schutzpatrons der Schulen, und das Michaelisfest, öftere Aufführungen von Schul=

¹⁾ Script. rer. Sil. XI, 110. ²⁾ Dr. Ernst Friedländer, Matrikel der Universität Frankfurt. Leipzig, 1887. ³⁾ Script. rer. Sil., XI. Band.

komödien und mehrtägige Jahrmaktsferien boten Ersatz dafür. — Daß man damals auch keine Reifeprüfungen kannte, darf wohl nur angedeutet werden.¹⁾

Endlich erfahren wir aus der erwähnten Liste, daß neben der lateinischen noch eine deutsche Schule vorhanden war, die sich außer der Einprägung des Katechismus Luthers auf die Darbietung der Elementarfächer beschränkte und wahrscheinlich als eine Art von Vorschule für die Lateinschule benutzt wurde. Über sonstige Veranstaltungen zur privaten Vorbereitung der Lateinschüler ersehen wir aus den Aufzeichnungen des erwähnten Dr. Daniel Scheps, daß er seinen Sohn Kaspar zunächst die Privatschule des Signators besuchen und erst im Alter von 8 Jahren in die öffentliche lateinische Schule eintreten ließ.²⁾

Der in Ortlobs Abrechnung genannte „deutsche Schreiber“ war sicher ein Lehrer der deutschen Schule, der an der Lateinschule nur als Hilfslehrer beschäftigt war.

Auf den Rektor Ortlob folgte von 1575—1596 in gleicher Eigenschaft M. Johannes Egranus. Auch im Schulinspektorate war ein Wechsel eingetreten, indem der Pastor Heidenreich, der an der Lateinschule in theologischen Disziplinen unterrichtet und mit seinen Schülern einige Schriften des alten Testaments in der Ursprache gelesen hatte,³⁾ am 20. März 1569 nach Breslau als Pastor an der Elisabethkirche übergesiedelt war.⁴⁾ Sein Nachfolger in beiden Ämtern war von 1569—1599 M. Johann Belargus (Storch), dessen Bemühungen es namentlich zu verdanken war, daß im Mai 1575 in der Pfarrkirche für die Schüler der lateinischen Schule das „Schülerchor“ erbaut wurde.⁵⁾ Auch daß der Büchsenmeister Hans Menzel 1582 auf dem Nikolaihofe das sogenannte „Schülerhaus“ erbauen ließ, „damit bei Begräbnissen die Schüler und Priester trocken stehen und singen

¹⁾ Sie wurden 1788 in Preußen angeordnet, gelangten aber erst 1812 zur vollständigen Durchführung. Bis dahin hatten die Universitäten über die Zulassung zum akademischen Bürgerrechte zu entscheiden bezw. die Ankommenenden zu prüfen.

²⁾ Script. rer. Sil. XI, 108 und 111.

³⁾ Schmidt a. a. O., I, 321.

⁴⁾ Zeitschrift XV, 196.

⁵⁾ Görlich, Versuch einer Gesch. der Pfarrkirche zu Schweidnitz, 29.

könnten,¹⁾ ist vielleicht der Anregung desselben Mannes zuzuschreiben.

Aus der Amtszeit des Rectors Egranus ist ein Lehrplan der oberen vier Klassen aus dem Jahre 1583 erhalten,²⁾ der einen willkommenen Einblick in die Lehrverfassung der Schule gewährt und deshalb hier wörtlich zum Abdruck gelangt.

D

♂

4

♀

I & II

1. Dns Rector Dial. praeleget, repetet ac recitationem ab auditoribus exiget. I class. Eadem hora in eodem auditorio D. Wilhelmus Terentii comoedias proponet. II class.
2. D. M. Petrus diebus D) & ♂ Aeneid. Virgillii, diebus autem 4 & ♀ D. Otterus Ciceronem enarrabit.
3. Horum duorum qui vacat ante dimissionem Graeci thematis repetitionem instituet per horam ^{alter} quadrantem.

H.
M.

III & IV

1. Etymologiae praecepta D. Hieremias ex compendio Grammat. proponet.
2. D. Cantor diebus D) & ♂ epistolas a Sturmio selectas, D. Signator diebus 4 & ♀ civilitatem Erasmi vel dialogos explicabit.
3. D. Wilhelmus & D. Hieremias alternis themata declinationum & coniugationum repetent, ut in superioribus class.

1. D. Wilhelmus Gram. & c. tradet, ac exercitia convenientia ex autoribus adiunget.
2. M. Petrus Homerum, Hesiodum & c. interpretabitur.
3. D. Otterus Gram. Crusii docebit et assumet certa exercitia. Per intervalla subiunget orationem sive Graecam, sive Latinam cum artificii Rhetorici explicatione.

H.
P.

1. D. Rector elegantias Cic. & c. et Syntaxim ex compendio Gram. tradet.
2. D. Cantor Bucolica Virgillii & fabulas Aesopi enarrabit.
3. D. Hieremias sententias veterum poëtarum & Cic. explicabit.

¹⁾ Script. rer. Sil. XI, 77.

²⁾ Schweidn. Gymnasial-Bibliothek XV.

§

†

I & II

III & IV

1. Styli exercitia oratoria & poëtica alternis proposita a D. D. Rectore, M. Petro, Ottero & Wilhelmo ita corrigentur, ut iuventus in genere de necessariis admoneatur.
2. D. Otterus Arithm. & Sphaeram tradet.
3. Examen D. Rector explicabit, & interea cum secundanis & tertianis D. Wilhelmus Catechesin Trocedorfii tractabit: vel primo & secundo ordini praeleget Catechesin Chytraei D. Rector.

H.

M.

1. Exercitia Styli Latina & Germanica a Dno Cantore, D. Signatore et D. Hieremia corrig.
2. D. Hieremias nomenclaturae recitationem exiget.
3. D. Wilhelmus coniunget tertiam classem cum 2^{da}, & quartanis D. Signator tradet Catechesin Lutheri.

1. Musicae exercendae hoc idoneum erit tempus.
2. Die † in sacris aliquid D. Rector enarrabit.

H.

P.

1. Musica, ut ante fuit usitatum, a D. Signatore tradetur.
2. Eglm Latinum Germanice interpretabitur D. Hieremias die †.



Per vices aliquid proponent praeceptores.

Rosarium Trocedorfii per vices D. Cantor, D. Signator & D. Hieremias proponent.

Exceptio.

Secundani, qui non sunt idonei singulis horis, se moveantur ad tertiam classem.

Additio.

Absolutis lectionibus matutinis & pomeridianis transibunt ad inferiores etiam ordines D. D. Magistri Rector, Petrus, Otterus & D. Wilhelmus.

In V. Classe multi sunt defectus:

Sed operae communes erunt D. Signatori & reliquis & quomodo instituenda sint singula, D. D. praesides cum ministerio consulent.

Pauperum inspectio et stipis distributione simile ordinabitur.

Et haec de Institutione. De Disciplina singulatim agetur.

Unterzeichnet ist dieser Lehrplan:

M. Johannes Egranus praesentem ordinem Scholae approbat.

M. Petrus Becker conrector mea manu hunc ordinem approbo.

Wenceslaus Otterus alter conrector hunc ordinem mea manu approbo.

Joachimus Sartorius ordinem hunc Scholae laudat & approbat.

Jeremias Kretschmerus hunc ordinem Scholae approbat.¹⁾

Der Rat der Stadt bestätigt diesen Lehrplan mit folgenden Worten:

Praesentem Ordinem circa Institutionem Scholasticae Juventutis, nec non distributionem operarum in tradendis Lectionibus adeoque exercitiis habendis Inclytus Senatus re bene deliberata approbarunt, mandando ut idem quam primum instituat, nihilominus etiam circa Disciplinae morumque regimen summa qua fieri potest diligentia et quidem citra moram Leges et Statutae praelegantur. Decretum in consilio quinta Octobris Ao. 1583.

Aus diesem Lehrplane ist zu ersehen, daß die tägliche Unterrichtszeit vor- und nachmittags je 3 Stunden, Mittwoch und Sonnabend nachmittags aber nur 2 Stunden betrug, und daß sich die Schüler sogar am Sonntage wahrscheinlich vor dem Gottesdienste zu einer Sektion religiösen Inhalts versammeln mußten. Der Rektor Egranus erklärte namentlich die lateinischen und griechischen Prosaisker, während der Konrektor Becker die lateinischen und griechischen Dichter behandelte und der zweite Konrektor Otter außer in Latein und Griechisch noch in Mathematik unterrichtete. Die anderen Lehrer erteilten Unterricht in Religion, Latein, deutschem Stil und der Kantor und Signator außerdem in Musik. Die Schule hatte also die Tendenz der heutigen humanistischen Gymnasien,

¹⁾ Die Unterschriften Wilhelms und des Signators fehlen; Sartorius ist der Kantor. Der Signator ist ein Stellvertreter oder Gehilfe des Kantors im kirchlich-musikalischen Amte.

den Geist der Zöglinge durch das Studium der Alten zu bilden und so für die Fachstudien angemessen vorzubereiten.

Wohlhabende Bürger ließen es sich zu dieser Zeit angelegen sein, Stipendien für arme Studierende zu stiften. Am 15. Mai 1580 vermachte die Witfrau Ursula Salome Stark dem Räte ihren Hof am Ringe samt den dahinter gelegenen Nebenhäusern mit der Bestimmung, daß aus dem jährlichen Mietsertrage armen eingeborenen Schülern, die auf Universitäten studieren und gute Zeugnisse aufzuweisen haben, jährlich je 20 Taler gezahlt werden sollten.¹⁾ Andere Stipendien waren das Speersche vom 30. März 1610 und das Nonhardt'sche vom 11. März 1614.²⁾ Sonst werden, leider ohne jede nähere Angabe, das Stangenbergsche, Greßlersche, Beer'sche und Früauff'sche Stipendium erwähnt.³⁾

Aus den vorhandenen Schülerlisten vom Jahre 1585 ergibt sich folgende Frequenz der Schule:

	I. Quartal.	II. Quartal.	III. Quartal.
Klasse I	38 Schüler	fehlt	36 Schüler
" II	57 "		52 "
" III	23 "		82 "
" IV	61 "		98 "
" V	63 "		93 "
" VI	60 "		99 "
Summe	302 Schüler.		460 Schüler.

Ein Vergleich mit der ansehnlichen Frequenzziffer von 408 Schülern im Jahre 1572 zeigt im 1. Quartal 1585 eine Verminderung von 106, im 3. dagegen eine Zunahme von 52 Schülern. Wenn die Schulgeld-Einnahme sich nicht in demselben Verhältnisse gesteigert hat, so ist der Grund davon nur in der Vermehrung der Freistellen zu suchen. Die Abrechnung des Rectors Egranus über das 3. Quartal lautet:

¹⁾ Becker a. a. D., 174. Dieses Grundstück war das große Schuhmacherhaus an der Ecke des Ringes und der Langstraße, welches der Rat im J. 1777 verkauft hat.

²⁾ Ebend., 46.

³⁾ Lucae, Denkwürdigkeiten I, 918, und Henel, Silesiogr. renov. I, 569.

„Einnahme dieses Quartal Crucis 37 M. 31 gr. 9 hl.
Ausgabe ist, wie folgt:

Erstlich von Feuermauern zu kehren	15 gr.	9 hl.
Zum andern, von Ofen zu flicken	18 "	— "
Zum dritten, von Gläsen zu waschen	2 "	— "
Zum vierten D. Cantori	5 M.	
D. Johanni	5 "	
D. Signatori	4 "	
D. Simoni	2 "	

Summa dieser Posten 17 M. 3 gr. 9 hl.

Bezüglich habe ich das andere gelt auf meine Besoldung genommen 20 M. So sind noch übrig blieben 31 gr. 9 hl."

Über das 4. Quartal 1585 heißt es wörtlich: „Auf das Quartal Luciae ist kein Gelt eingemanet worden von Schülern von wegen der Sterbe, do kaum drei viert Schüler sind in der Schulen gewesen, welcher gelt ist zum vorigen Quartal verzeichnet worden.“

In diesem Jahre war nämlich die Pest durch Flüchtlinge aus Breslau nach Schweidnitz eingeschleppt worden, und sie grassierte hier heftig vom Monat Juni bis in den Anfang des Jahres 1586 hinein. Die meisten Opfer forderte sie auf der Bögengasse „draußen vorm Tore.“ Die Zahl der vom 14. Juni 1585 bis zum 21. September 1586 an der Pest Verstorbenen wird auf 2007 angegeben.¹⁾

Daß durch solche außergewöhnliche Zustände der Schulbesuch im höchsten Grade beeinträchtigt wurde, ist leicht begreiflich; auch aus dem 1. Quartal 1586, wo die Pest noch nicht ganz erloschen war, werden aus den Klassen II—IV im ganzen nur 35 Schüler aufgeführt.

Die Einnahme war da freilich gering, und traurig war es um die Lehrer bestellt, deren Besoldung bekanntlich aus dem eingegangenen Schulgelde bestritten werden mußte. Die Abrechnung zum 1. Quartal 1586 lautet:

„Einnahme dieses Quartal ist 3 M. 12 gr.
Erstlich D. Simoni geben 2 M.

¹⁾ Script. rer. Sil. XI, 82 und 83.



Darnach D. Simoni 1 M. aufs Quartal Pentecoste geben. Veztlich sind blieben 12 gr.

Herr Augustinus Siegel hat auch D. Simoni noch 1 M. geben, daß er aufs Quartal Pffingsten ganz ist abgezahlet worden.

Die Knaben sind dieses Quartal kaum vier, drei oder zwei Wochen ezliche in die Schule gangen. Darumb hat man wenig Gelt können ermahnen“.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich klar, daß der Auditor Simon erst im 1. Quartal 1586 seine geringe Besoldung für das 2. Quartal 1585 und zwar nur dadurch vollständig erhielt, daß ihm der Kollege Augustin Siegel freiwillig und vorschußweise 1 M. überließ. Da rühme man ja nicht die guten alten Zeiten!

Kurze Zeit nach dieser traurigen Episode trat auch im Innern der Schule ein bedauerlicher Umstand ein. Die im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts in Schlesien zwischen den Lutheranern und Calvinisten entstandenen Streitigkeiten hatten auch in die Schule zu Schweidnitz Eingang gefunden, wie aus einem von dem Rektor Egranus und dem Konrektor Becker am 24. Juni 1589 an den Rat und das Schulpräsidium gerichteten Schreiben hervorgeht, das im Korrespondenzblatt IX, 186 ff. in extenso abgedruckt ist.

Noch in demselben Jahre trat im Lehrkörper der Schule eine bedeutende Veränderung ein, indem der zweite Konrektor Wenzel Otter eine Berufung zum Ratsherrn in Schweidnitz erhalten und angenommen hatte; eine größere aber erfolgte 1596, indem der Rektor Egranus und der Konrektor Becker in den Ruhestand versetzt wurden. Auf den Abgang dieser drei Lehrer bezieht sich eine Stelle des bereits erwähnten Encomion Suidnicii von Nikolaus Thomas. Nachdem der Dichter auf S. 15 die Lage der Schule „unweit der Kirche“ erwähnt hat, fährt er fort:

Hic locus ingenuis multos fuit artibus annos,
 Hic magno semper fuerunt in honore Camoenae,
 Hinc doctrinarum, hinc morum documenta viamque
 Ad Sophiae campos didicit Suidnicia pubes,
 Praecipue vestro, patriae tria lumina terrae,
 Quando sub imperio stetit et moderamine, quod nunc
 Detrectastis, (ehem) sive ad meliora vocati,

Sive iuventutis mores vitamque perosi
 Indignam, grata refovetis membra quiete.

Auffallend bleibt es, daß Rektor und Konrektor und zwar der erstere im Alter von 62 und der andere von 56 Jahren in den Ruhestand versetzt wurden. Hatten jene kalvinistischen Umtriebe nachgewirkt, oder waren Disziplinarfälle vorgekommen, für welche man die Leiter der Schule verantwortlich machte? Die Schulakten, die darüber Auskunft geben könnten, sind leider gänzlich verschwunden; vermutlich aber war der Rücktritt beider kein ganz freiwilliger.

Unter dem Rektorate des Egranus hatte übrigens die Zahl derjenigen Schüler, die sich akademischen Studien widmeten, bedeutend zugenommen. Die Universität Wittenberg bezogen 35, die von den Schlesiern um diese Zeit namentlich bevorzugte Universität Frankfurt 73, die Universität Heidelberg 4 und die Universität Rostock 1 Schweidnitzer.

Am 8. Januar 1597 wurde der neue Rektor M. Bartholomäus Stier in sein Amt eingeführt. „Er brachte die Schule zu großer Blüte, und aus ihr ging unter seinem Rektorate eine sehr große Zahl gelehrter Männer hervor.“¹⁾

Die Kretschmerzunft, die bedeutendste aller Schweidnitzer Künfte, hatte, wie wir noch oft zu beobachten Gelegenheit haben werden, ein warmes Herz für die lateinische Schule und deren Schüler. So bittet sie den Rat am 29. Januar 1599, dafür sorgen zu wollen, daß in der Schule der Katechismus Luthers täglich rezitiret werde; auch möchten die Schriften Philippi (d. i. Melancthons) und nur die besten philosophischen Autoren gelesen werden, damit die Jugend nicht durch neue verdächtige Bücher verführt werde.²⁾

Am 8. Juni 1607 statten die Kretschmer dem Räte ihren Dank dafür ab, daß er die Schule mit „wohlgelehrten und kunstreichen erfahrenen Personen“ versehen habe, und bitten, auch ferner darauf zu sehen, daß ihre Kinder und „blühende Jugend“ in guten Künsten und Sprachen unterrichtet würden zu Gottes Ehre

1) Böllner, schediasma de eruditis Wolavia oriundis, 69.

2) Breslauer Staatsarchiv. Fürstent. Schweidnitz-Sauer IX, 3 f.

und des Vaterlandes Beförderung. Sie machen aber auch die Väter der Stadt darauf aufmerksam, daß die Lehrer den Schülern mehr Feiertage gestatten, als früher üblich gewesen sei. Man solle die Kinder zu ernsterem Fleiße anspornen und gewissenhaftes Augenmerk darauf richten, daß die Schüler den Katechismus Luthers und die andern Bücher, welche den reinen Lehrbegriff des Augsburgerischen Glaubensbekenntnisses enthalten, sich gründlich zu eigen machen, vor den verderblichen Schriften aber verwahrt werden möchten, damit die Verführung nicht Wurzel fasse.¹⁾

Am 13. November 1609 beschloß der Rat, den Konrektor M. Jeremias Siebeneicher, „der in Melancholie verfallen“, in den Ruhestand zu versetzen und die Stelle aufs neue zu besetzen, „da anzunehmen, daß sonst die Schule ganz verderbe“.

Da unter dem Rektor Stier die Schülerzahl beträchtlich zunahm, mußte im Jahre 1611 ein neues Auditorium für die erste Klasse erbaut werden. Die feierliche Einweihung desselben erfolgte am 11. Juni, wobei der Rektor die Weiherede „de exordio et incremento scholarum“ hielt. Weil aber die Amtslast des Rektors und Konrektors dadurch größer geworden war „und noch täglich wuchs“, so bewog der Rat die Vorsteher des Bürgerchors in der Pfarrkirche, aus den Einnahmen desselben dem Rektor ein jährliches „Gratual“ von 25 Talern und dem Konrektor ein solches von 20 kleinen Mark à 32 Weißgroschen aus der Kirche zu u. v. Frauen zu gewähren.²⁾

Leider muß hier ein wenig schmeichelhaftes Urteil über einige damals wirkende Lehrer mitgeteilt werden.

Der Graf Hans Heinrich I. von Hochberg auf Fürstenstein, der 1608 als zehnjähriger Knabe in die Schweidnitzer Schule eintrat und 1616 die oberste Klasse absolvierte, hat als gereifter Mann eine Selbstbiographie verfaßt, die sich heut noch im Fürstensteiner Archiv befindet. Mit Mißfallen gedenkt er darin seiner früheren Lehrer in Schweidnitz, die „sehr ungelehrt, etliche sehr liederlich gewesen sind, haben keinen Fleiß gehabt und sind dem Saufen und Spielen nachgegangen“.³⁾

¹⁾ Schweidn. Stadtarchiv. Protokolle der Kretschmer.

²⁾ Schweidn. Stadtarchiv. Liber 148, S. 504.

³⁾ Weigelt, die Grafen von Hochberg. Breslau, 1896, S. 118 und 119.

Um wahrscheinlich dem damals ausgearteten Wirtshausbesuche der Lehrer zu steuern, hatte der Rat die eigentümliche Einrichtung getroffen, daß die unverheirateten Lehrer ihre Beköstigung in den Hospitälern erhalten sollten, und als dieser Gebrauch allmählich in Vergessenheit geraten war, einigte sich der Rat im Jahre 1626 mit den Vorstehern des Hospitals zu St. Michael aufs neue dahin, „daß die unverheirateten Schulkollegen, wie früher geschehen, zu besserer Aufnahme der Schule in dem Hospital gespeiset würden“.¹)

Von zweien seiner Lehrer aber, Melchior Agricola und Heinrich Lange, bemerkt der Graf Hochberg mit Dankbarkeit, „daß sie den besten Fleiß angewendet und recht zu informieren gewußt haben“.²)

Mit den hier gerühmten Lehrertugenden Agricolas stand leider sein sittliches Leben in argem Widerspruche. Sein sträflicher Umgang mit der Braut eines jungen Handwerkers war nicht ohne Folgen geblieben, weshalb der Bräutigam nach Erkennung der Sachlage den Urheber beim Räte verklagte. Agricola wurde sofort aus der Schule aufs Rathhaus geholt und hier nach erfolgtem Geständnis dazu verurteilt, die verführte Jungfrau zu heiraten; dem betrogenen Bräutigam aber mußte die Brautmutter eine angemessene Geldentschädigung gewähren. Kurze Zeit nach Agricolas Hochzeit gelangte ein von ihm verübter zweiter Fall von Unzucht zur Kenntnis des Rates, der sich nun veranlaßt sah, Agricola am 19. Oktober 1611 seines Amtes zu entsetzen. Er begab sich von Schweidnitz zunächst nach Prag, war darauf in böhmischen Landschulen als Lehrer tätig und erhielt endlich die Rektorstelle an der Schule zu Rosenberg in Ober-Ungarn, wo er 1614 starb.³)

An die Schweidnitzer Schule aber wurden nun an Agricolas Stelle zur Dienstleistung der anderen Lehrer zwei neue Lehrkräfte, M. Heinrich Klose aus Waldenburg und Kaspar Mückner aus Striegau, berufen, so daß jetzt an der Anstalt im ganzen acht Lehrer wirkten.⁴)

Zu derselben Zeit wurde die Schule von vielen adligen

¹) Schweidn. Stadtarchiv. Liber 152, S. 473.

²) Weigelt a. a. D., 119.

³) Cunrad, Sil. togata, 3 und Exzerpte aus Usler und Seiler.

⁴) Ebend.

Schülern, die zum Teil aus ganz entlegenen Gegenden des Landes herbeigekommen waren, besucht, und die berühmte Kauflust des damaligen Adels scheint, wie nachfolgende Vorfälle beweisen, schon der Jugend eigen gewesen zu sein.

Am 4. Januar 1611 war der Schüler von Schellendorf durch Johannes Scheps, einen Sohn des 1609 verstorbenen Stadtphysikus Daniel Scheps, in der Nähe der Ziegelscheuer erschossen worden, und in demselben Monat hatten sich Leonhard Mühlberg und Hans Gelhorns Sohn aus Grunau „nächtlicher Weise mit Dolchen gestochen“. ¹⁾ Nach erfolgter Meldung durch die Stadtdiener ließ der Rat den Barbier Christoph Hase, der die Zweikämpfer verbunden, den Vorfall aber nicht gemeldet hatte, in das Gefängnis, Hillebrandt genannt, setzen. Der Rektor Stier fand die Hauptursache solcher Vorkommnisse in dem Übelstande, daß etliche Eltern ihre Kinder aus der Schule nahmen und sie ein ganzes Vierteljahr in der Stadt tumultuieren ließen, ehe sie solche auf Universitäten schickten. Der Rat aber verbot den Schwertfegern, den die Schule besuchenden Edelleuten Dolche zu verkaufen, und dem Rektor wurde aufgetragen, den adligen Schülern „das Tragen eines Federbusches und der Armatur“ aufs ernstlichste zu untersagen. ²⁾

Diese Maßregeln, so gut sie auch gemeint waren, führten indes keine Änderung in dem ungebührlichen Verhalten dieser Schüler herbei. Sie besuchten vielmehr die Tanzböden und widersetzten sich mit Gewalt den Stadtdienern, die sie von hier zu entfernen versuchten, weshalb sich der Rat genötigt sah, dem Rektor Stier am 9. Juli und 5. November 1613 Vorwürfe wegen der „laxen Disziplin“ in der Schule zu machen. ³⁾

Schon vorher war dieser wegen der üblen Schulzucht durch den Pastor Holstein in einer „sathyrischen Schrift“ angegriffen worden. Auf seine deshalb beim Räte vorgebrachte Klage wurde am 10. Januar 1612 entschieden, daß Holstein einige Tage bei Wasser und Brot in der „schwarzen Stube“ sitzen und dann die Stadt auf ein Jahr meiden solle. ⁴⁾

¹⁾ Schweidn. Stadtarchiv. Liber 90a. ²⁾ Ebd. ³⁾ Ebd. ⁴⁾ Ratsprotokolle.

Der Übermut und die Händelsucht dieser jungen Leute wurden immer größer. Melden doch die Kretschmer am 7. Dezember 1615 dem Räte, daß die adligen Schüler sich unterstehen, „nächtlicher Weile den Bürgerleuten die Hausklingeln abzuschneiden, Herings-tonnen vor den Türen umzuwerfen, die Fenster einzuschlagen und die Leute gotteslästerlich mit bloßen Rapiere herauszufordern, daraus allerlei Unheil entstehen könnte, welches zum erbarmen,“ woran sie die Bitte schließen, solches alsbald dem Rektor zu ver-melden, damit diesem Treiben gesteuert und bessere Disziplin er-halten werden möge.¹⁾

Aus einer erneuten Mitteilung der Kretschmerzunft an den Rat vom 11. Dezember 1617 erfahren wir sogar, „daß die Edelknaben, so allhier die Schule frequentieren, sich nächtlicher Weile unterstehen, mit Degen und andern Instrumentis die Bürger und Handwerksgefelln anzurennen, wie solches vor Balzer Geislers Türe geschehen, wo die Edelknaben und Schulburschen die Musi-kanten nicht allein mit allerlei Injuriis und Schandwörtern belegt, sondern dieselben auch auf die Köpfe geschlagen haben, und wenn diese nicht geflohen wären, hätten die Nobilisten zu den Waffen gegriffen.“ Die Zunftmeister bitten darum den Rat aufs neue, „er wolle solch ungebührliche attentata dem Herrn Rektor an-deuten, damit hinfüro solche laxa disciplina abgeschnitten würde und die Nobilisten ihren studiis, weshalb sie auch hergeschickt worden, mit desto größerem Fleiße obliegen möchten.“²⁾

Aber auch an wohlgemeinten Ratschlägen zur Herbeiführung besserer Zustände läßt es die Kretschmerzunft nicht fehlen. Schon am 8. Dezember 1614 ersucht sie den Rat, einige erledigte Lehrer-stellen bald wieder mit gelehrten Leuten und womöglich durch „einheimische Kinder“ zu besetzen, auch die geringe Besoldung der Lehrer aus den Einkünften der Spitäler aufzubessern, damit sie sich künftig geneigter zeigen, dem Unheil zu steuern, so nächtlicher Weile von ungehorsamen Schülern verübt wird, und sich die Erhaltung „gehorsamlicher Disciplin“ mehr angelegen sein lassen.³⁾

Auf ihren weiteren Antrag, wieder, wie es zu den Zeiten

¹⁾ Bresl. St.-U. Fürstent. Schweidnitz-Jauer IX, 34. ²⁾ Ebend. ³⁾ Ebend.

der Rektoren Ortlob und Egranus der Fall gewesen, jährlich lateinische Komödien etwa zur Zeit der Fastnacht und um Margareta (13. Juli) aufzuführen, damit die Jugend auch darin geübt werde, erhalten die Kretschmer vom Räte den Bescheid, daß solches bei den jezigen Weltläuften — gemeint ist die bereits begonnene Unterdrückung der politischen und religiösen Freiheit durch das Haus Habsburg — und bei der bekannten schlechten Disziplin der Schüler höchst bedenklich sei.¹⁾

Auch dem Vorschlage gegenüber, die Fechtschule wieder zu eröffnen, die Fechter aber anzuhalten, „daß sie nicht zum Schöpß hinauslaufen, sondern bei dem Stadttrunke verbleiben“, verhielt sich der Rat allerdings ablehnend, indem er erklärte: Fechtschulen können aus vielen wichtigen Ursachen, namentlich aber bei der Beschaffenheit der jezigen Jugend, sowie der hiesigen Schule nicht zugelassen werden.²⁾

Praktischer dagegen erscheint die seitens der Kretschmer am 18. Mai 1616 empfohlene Maßnahme, an der lateinischen Schule nicht so viel junge unverheiratete Kollegen anzustellen, sondern verheiratete, die selbst Kinder zu erziehen gelernt hätten. Die tägliche Erfahrung lehre, daß junge Leute, die von Kinderzucht nichts wüßten, „durch ihre Ungestümigkeit die blöde Jugend sogar verderbeten und von der Schule abmahneten“. Auch sei es besser, daß die untersten Kollegen von den ihnen unterstellten Knaben das Schulgeld selbst einnähmen und für ihre Mühe als Besoldung behielten, anstatt es für den Rektor einzunehmen und sich mit „gar geringer und schlechter Gratial“ begnügen zu müssen.

Zuletzt bitten sie noch, die unbefugten Winkelschulen mit Ernst abzuschaffen, die der Jugend bloß schädlich wären, wegen der häufigen Wechsel zu Mutwillen und Ungehorsam verleiteten und überdies der lateinischen und deutschen Schule großen Abbruch verursachten.³⁾

Auch in dem Verkehr der adligen Schüler unter einander trat der rohe, zu Gewalttätigkeiten geneigte Ton hervor, wie der oben erwähnte Hans Heinrich von Hochberg am eigenen Leibe erfahren mußte. Von seinen näheren Schulkameraden aus

¹⁾ Bresl. St.-A. Fürstent. Schw.-Z. IX, 3f. ²⁾ Ebend. ³⁾ Ebend.

dieser Zeit werden nächst seinem Bruder Christoph ein Konrad von Reichenbach, Noah und Hans von Czetritz, Günther von Zedlitz, von Tschirnhaus, Siegmund von Bock und Christoph von Kuhl genannt. Von dem zuletzt erwähnten wurde er in einem harmlosen Spiele durch einen Messerstich „hämischer Weise“ so gefährlich verwundet, daß er dem Tode nahe war.¹⁾

Wenden wir uns nun zu einem friedlicheren Gebaren dieser jungen Leute, wie es uns in einem Stammbuche entgegentritt, das einst dem vorhin genannten Schüler Heinrich Noah von Czetritz und Neuhaus auf Adelsbach bei Freiburg gehört hat, jetzt aber auf der Fürstensteiner Bibliothek aufbewahrt wird. Es gewinnt für uns dadurch an Interesse, daß sich außer vielen adligen Schulkameraden des ehemaligen Besitzers auch zwei Pastoren aus Schweidnitz und einige Lehrer der lateinischen Schule in dasselbe eingeschrieben haben. Von diesen ausschließlich lateinischen Eintragungen, die, soweit sie von Mitschülern herrühren, mit bunten Wappenbildern geschmückt sind, soll hier eine kleine Auslese folgen.

Karl Heinrich Czigan, Baron von Slupska, Kr. Gleiwitz, schreibt am 7. Mai 1614:

Fallere difficile est inimicum; at amicus amicum

Fallere non magno (Cyrne) labore potest.

Sein Bruder Johann Georg Czigan scheidt am 14. Mai 1614 seiner Eintragung das Motto: *Nodos virtute resolvo* voraus und fährt dann fort:

Vis stemma et nomen victuri pignus amoris!

Parvum hoc, vel hostis quod dare quisque potest.

Me potius dabo at immo dedi, factusque tuus sum,

Atque oro dum vitae spiritus ullus erit.

Der dritte Bruder Wenzel Friedrich Czigan zitiert an demselben Tage den Ausspruch Senekas:

Magnanimi est, magna contemnere et mediocria malle quam nimia.

Christoph von Zedlitz aus Pagan, Kreis Striegau, schreibt am 10. Februar 1614:

¹⁾ Weigelt a. a. O., 119.

Optimum vivendi genus est patientia; vincit
Qui patitur. Si vis vincere, disce pati.

Darauf folgen noch die deutschen Verse:

Leidt, Schweig, meidt und vertrag, dein vnglück nimandt klag,
An Gott nicht verzag, Glück kömpt alle tag.

Gottfried von Niemiß und Karisch trägt am
27. März 1614 den Spruch Senecas ein:

Nulla possessio, nulla vis auri et argenti pluris
quam virtus aestimanda est.

Johann Wittich von Betß schreibt am 10. April 1614:

Virtus sola nobilitat. (Darunter steht von fremder
Hand: Obiit Swidnicii Anno 1619.)

Joachim von Pestwitz aus Schüttlau, Kreis Guhrau,
braucht am 9. Juli 1613 das kurze Wort: Arte vel marte.

Sigismund von Niebelschütz aus Rietschütz, Kreis
Glogau, zitiert am 25. Januar 1614 aus Juvenals Satyren:

Nobilitas sola est atque unica virtus,

während sein Bruder Heinrich von Niebelschütz an dem-
selben Tage den satyrischen Horazischen Ausspruch gebraucht:

Et genus et virtus nisi cum re vilior alga est.

Sigismund von Pestwitz aus Schüttlau trägt am
8. Februar 1614 ein:

Prodesse tenemur omnibus, at nostris potius.

Natura creavit nos, non ut solum nostrisque propinquis,
at aliis etiam cum possumus emolumento simus.

Sigismund von Peterswald benutzt am 31. Januar
1614 folgenden Ausspruch Petrarcas:

Plus est multo nobilitatem fundare, quam fundatam
ab aliis accepisse. In te sit et ex te prodeat, unde
obscurus aut clarus fias.

Auf die Eintragungen der Mitschüler Wolfgang Abraham
von Haunoldt aus Briesa, Kreis Liegnitz, und Konrad
von Reichenbach aus Hartmannsdorf folgen noch drei latei-
nische Strophen des späteren Theosophen Johann Dietrich
von Tschesch¹⁾ vom 24. Mai 1613.

¹⁾ Er war 1595 in Voigtsdorf bei Grottkau geboren, besuchte die Latein-
schule in Schweidnitz, lebte nach seinen Heidelberger Studien am Hofe des

Der Pastor Daniel Czepko bei 11. U. Frauen schreibt am 24. April 1613:

Ille apud Deum praeest potior:
non quem generis nobilitas,
nec servitii dignitas,
sed quem devotio fidei
et vita sancta commendat.

Der Pastor Henoch Bartsch an der Pfarrkirche verewigt sich am 17. April 1613 mit folgenden Worten:

Ille clarus, ille sublimis, ille nobilis, ille tunc integram suam nobilitatem putet, si dedignetur servire vitiis et ab eis non superari.

Der Rektor M. Bartholomäus Stier schreibt seinem Schüler am 27. Februar 1613:

Et gens et mens.

Quem genus et genius pariter virtutis et artis nobilitat, vere nobilis vir est.

Der Konrektor M. Johann Hartmann folgt am 13. April 1613 mit dem kurzen Spruche:

Et nosce et nosci velis,

während der Kollege M. Heinrich Klose an demselben Tage seinem Zöglinge den Rat erteilt:

Esto parvus in oculis tuis, et eris magnus in oculis Dei.

Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, erhielt nach dessen Krönung zum böhmischen Könige eine Ratsstelle bei ihm, zog sich aber nach der Schlacht am weißen Berge auf sein Gut Krippitz bei Strehlen zurück und wurde darauf Rat des Herzogs Johann Christian von Brieg. Er gab sich nunmehr dem Mysticismus hin, las fleißig die Schriften Jakob Böhmes, hatte regen Umgang mit dem Hofprediger M. Augustin Fuhrmann in Brieg und veröffentlichte selbst mehrere Traktate. Als er nach dem Tode des Herzogs im J. 1635 sein Amt verlor, hielt er sich längere Zeit bei Johann Dietrich von Sauerma in Zeltsch bei Ohlau auf, verkaufte dann sein Gut Krippitz und trat 1641 eine Reise nach Palästina an, verlor aber unterwegs in Ragusa seine geringe Barschaft und kehrte mittellos nach Schlesien zurück. Da er hier aber wegen seines religiösen Fanatismus nicht geduldet wurde, begab er sich zuerst nach Holland, 1645 aber nach Hamburg, wo er als Spachlehrer auftrat, und endlich nach Elbing, wo er am 12. Febr. 1649 in großer Dürftigkeit starb. (Sinapius, schles. Kuriositäten, I, 991).

Selbst der frühere Konrektor und jetzige Rathsherr Wenzeslaus Otter hat sich am 13. Mai 1614, also 5 Monate vor seinem Tode, in dieses Stammbuch eingetragen und vielleicht seine ganze Lebensphilosophie in folgende Satyre des Perseus zusammengefaßt:

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!

Von den aus der Amtszeit des Rektors Stier auf uns gekommenen zahlreichen Nachrichten über die lateinische Schule muß noch angeführt werden, daß der Rat, um einen gewissen Schulzwang einzuführen, am 16. März 1620 verordnete, daß alle Knaben, die das 6. Jahr erreicht haben, in die ordentliche Schule geschickt werden sollen; den Winkelschulhaltern soll bei Strafe einer schweren Mark verboten sein, solche Knaben anzunehmen.¹⁾

Auch eine leider nur unvollständig erhaltene Schülerliste mag Erwähnung finden. Sie umfaßt nur die Klassen III mit 78, IV mit 47 und V mit 38 Schülern und ist undatiert. Da aber in Klasse III mehrere Schüler genannt sind, die 1618 in Frankfurt immatrikuliert werden, nachdem sie die Klassen II und I, jede mit zweijährigem Kursus, absolviert haben, so kann diese Liste mit Sicherheit in das Jahr 1614 gesetzt werden.

Der Rektor Stier starb schon am 21. Januar 1624, und es bleibt nur noch die große Zahl der Schweidnitzer Schüler zu nennen, die unter seinem Rektorate zur Universität abgingen. In Wittenberg (die gedruckte Matrikel reicht leider nur bis zum Jahre 1602) finden wir 6, in Frankfurt 121, in Straßburg 2 und in Heidelberg 5 Schweidnitzer. Mit diesem sichtlichen Aufschwunge des Verlangens nach gelehrter Bildung steht es offenbar im Zusammenhange, daß Johann Venator (Jäger) im September 1621 in Schweidnitz die erste Buchdruckerei errichtete; der Rat räumte ihm dazu ein Haus in der Büttnerstraße ein.

Auf den Rektor Stier folgte 1624 der bisherige Konrektor M. Johann Hartmann, der das Rektorat aber nur noch 5 Jahre verwalten konnte; aber auch während dieser kurzen Amtszeit bezogen 13 Schweidnitzer die Universität Frankfurt und 7 die Universität Straßburg.

¹⁾ Ratsprotokolle.

Dem blühenden Zustande der lateinischen Schule sollte leider gar bald ein gewaltames Ende bereitet werden. Nachdem nämlich die Pichtensteiner Dragoner unter dem Grafen Karl Hannibal von Dohna, dem „Seligmacher“, von 1626 bis 1628 in den Fürstentümern Blogau und Sagan die sogenannte Gegenreformation auf die unerhörteste Weise durchgeführt hatten, wurden 1629 auch die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer von diesen Peinigern heimgesucht. Am 19. Januar erschien in Schweidnitz ein Fourierschütze, der in der „goldenen Krone“ eine Mahlzeit für den Oberstleutnant von Goës bestellte und vorgab, derselbe würde in der Stadt übernachten und am folgenden Tage „etliche Fähnlein kaiserliches Volk“ außerhalb der Stadt in die Gegend von Reichenbach vorüberführen, was auch der nachgekommene Oberstleutnant vollauf bestätigte. Als aber die Soldaten, 6 Fähnlein stark, am 20. um 1 Uhr mittags vor dem Striegauer Tore erschienen, verlangten sie den Zug durch die Stadt. Dem sich weigernden Räte erklärte von Goës, die Soldaten müßten sich bei diesem kalten Wetter etwas wärmen und, da gerade Wochenmarkt sei, einige notwendige Sachen einkaufen; überdies würde der Kaiser es als einen Schimpf betrachten, wenn seinen Soldaten der Zug durch die Stadt verweigert würde. Zugleich schwor er, daß, so wahr er an der ewigen Seligkeit teilhaben wolle, niemand in der Stadt ein Leid geschehen solle. Um ihn nicht durch Widerseßlichkeit zu reizen, gab der Rat nach, und die Truppen zogen ein. Kaum aber waren sie in der Stadt, so besetzten sie alle Tore und das Rathaus und quartierten sich ein, wobei manches Bürgerhaus mit 30 und mehr Soldaten belegt wurde, die von jedem Wirte nach dessen Vermögenslage ein „Ankunftsgeld“ von 10 bis 50 Reichstalern und darauf „stattliches Essen und Trinken“ erpreßten. Am wenigsten wurden die Geistlichen auf dem Pfarrhose verschont; jeder erhielt 30 Mann Einquartierung, „von welchen sie über die Maßen mit Schlägen und Prügeln übel sind traktieret worden“. Jedem Soldaten mußten sie kaufen, was er verlangte, „daß es also in solchen erkauften Sachen jedwedem Geistlichen in die 80 Fl. ohne alles andere Aufwenden auf Essen und Trinken gekostet“. Viele Bücher ihrer Bibliotheken wurden ins Feuer geworfen, Kisten und Kasten erbrochen und beraubt.

Der bestürzte Rat beschwerte sich bei dem Oberstleutnant, „daß solches Beginnen seiner Zusage nicht gemäß wäre“, und begehrte darum Abhilfe, erhielt aber zur Antwort: Anfänglich hätte er den Befehl gehabt, mit seinem Volke nach Mähren zu marschieren, aber soeben sei ihm ein anderer Befehl zugegangen, hier einige Tage zu verbleiben; er erwarte stündlich das Eintreffen des Oberst von Dohna, nach welchem er sich ferner zu richten haben würde.

Wirklich erschien dieser am 21. gegen Mittag. Dem Räte, der sich sofort bei ihm über den plötzlichen Überfall der Stadt und über die grausame Behandlung der Bürger durch die Soldaten beklagte, welche „neben der kostbaren Speisung noch große Geldkontributionen“ erpreßten, wurde die kurze Antwort: Katholisch werden wäre das einzige Mittel zur Erledigung. Als darauf der Rat die Vorlegung des kaiserlichen Befehles zu solchem Einschreiten gegen die allzeit treue Stadt begehrte, wurde er schroff mit den Worten abgewiesen: Was er täte, wüßte er zu verantworten; der Rat wäre nicht herufen zu examinieren.

Dohna begann nun sein Befehrungswerk in gewohnter Weise. Am 22. erhielt der evangelische Bürgermeister über 100 Mann Einquartierung, „welche man hat mit Essen und Trinken versehen müssen“. Sie haben etliche Faß Bier und 17 Eimer ungarischen Wein ausgetrunken, auch gestohlen, was sie nur erlangen konnten. Auf gleiche Weise wurden die Häuser der Ratmannen, Schöpffen, Offizianten und anderer vornehmen Leute mit Soldaten belegt, die darin „dermaßen gehaust, daß es zu beklagen gewesen. Man hat einem jeden Soldaten kaufen müssen, was er gefordert und haben wollen, sonderlich Feldzeichen, Schuhe, Hüte und Federn“. Nur wer sich in den Klöstern einen Beichtzettel holte und diesen mit seinem Namen unterschrieben dem Oberst vorlegte, also zum Katholizismus übertrat, wurde von diesen Peinigern befreit. (Man vergleiche die naturgetreue Schilderung dieser Vorgänge in der Erzählung: „Die Dichtensteiner“ von C. F. van der Velde).

Vom 23. Januar ab hörte der Gottesdienst in der Pfarrkirche ganz auf, und die evangelischen Geistlichen erhielten an demselben Tage von dem Obersten Dohna den Befehl, innerhalb zwei Tagen die Stadt zu verlassen. Infolge dessen begaben sich

am 25. der Pastor Henoch Bartsch und der Diakonus Flaschner nach Biegnitz, die beiden Diakonen Gloger und Beer aber nach Breslau. „Dadurch ist groß Wehklagen bei der Bürgerschaft verursacht worden, ja man hat an allen Orten weinen und schreien gehört. Viel Volks hat sie begleitet, auch ihnen viel Geldes zugeworfen, daß sie ein Viaticum in ihrem exilio und Elend haben möchten“.

Am 27. traf der Weihbischof Liesch von Hornau mit einigen Domherren in Schweidnitz ein, weihte am folgenden Tage die Pfarrkirche wieder ein, die gegen 68 Jahre den Evangelischen zur Benützung überlassen worden war, und übergab sie vier Jesuiten und zwei Kapuzinern, die am 25. bereits eingetroffen waren.¹⁾

Dasselbe Schicksal wie die Kirche ereilte auch die lateinische Schule. Schon zum 23. Januar heißt es: Die Schule ist ganz und gar aufgehoben, die Knaben haben sich von dannen gemacht.²⁾ Am 24. sollte ein Bürger, namens Tobias Fessel, beerdigt werden. Da aber Kirche und Schule geschlossen waren, hat der Rektor, „weil er ein Befreundter war“, in der Stadt herumzuschicken und etliche Schulknaben fordern lassen, „die das funus deduzierten“. Er hat ungefähr 13 Paar zusammengebracht, welche der Leiche ohne Geistlichen vorangeschritten sind und gesungen haben.³⁾

Nachdem Dohna am 26. das verlangte Mitgliederverzeichnis sämtlicher Zechen erhalten und angeordnet hatte, daß sich diese Personen an näher bestimmten Orten zur Instruktion und Unterweisung in der katholischen Religion einfänden sollten, haben sich am 27. Januar um 1 Uhr mehrere Innungen in den leer stehenden Klassenzimmern der Quintaner und Sextaner versammelt, „wo ihnen ein Jesuit und ein weltlicher Geistlicher bis 4 Uhr die articuli fidei catholicae vorgelesen und erklärt, auch sie ermahnet haben, daß sie hierfür denselben glauben sollten“.⁴⁾

Die von der Auflösung der Schule betroffenen Lehrer, die sämtlich am evangelischen Glaubensbekenntnis festhielten, waren: M. Johann Hartmann, Rektor, M. Heinrich Klose,

¹⁾ Acta publica VIII, 202 ff. ²⁾ Ebend., 205. ³⁾ Ebend., 206.

⁴⁾ Ebend., 207.

Konrektor, M. Johann Fiebing, collega primus, Christoph Kirstein, Christoph Crusius, Balthasar Hoffmann, Signator, Kaspar Lindner und Johann Steinberger.

Mehrere Monate hindurch blieb die lateinische Schule ganz geschlossen. Nachdem aber das Befehrungswerk fast vollständig vollbracht, ein neuer katholischer Rat eingesetzt und diesem auf kaiserliche Anordnung „zum Schutze von Recht und Gerechtigkeit (!)“ der Königsrichter Paul Fibiger, Doktor beider Rechte, beigegeben war, erinnerte sich der katholische Landeshauptmann Heinrich von Bibran, ein Konvertit und eifriger Bundesgenosse Dohnas, auch wieder der Schule und erließ am 28. Juni 1629 den hier wörtlich folgenden Befehl:

„Es soll die bisher dissipierte und ganz zerriffene Schule, doch ohne einigen Eintrag des Rechtes, so die Stadt zur Schule oder deren Einkommen haben mag, wiederum durch die Jesuitenpatres und dero Direktion, weil sie vor anderen dazu geeignet, restituiert werden; es werden aber den patribus, weil es ihnen allein zu bestellen unmöglich, gewisse Kollegen müssen zugeordnet werden, wie auch zuvörderst auf einen guten cantorem und musicum gesonnen werden muß, welche dann auch in der Schule die Knaben mit Information versehen und also der Kollegen Stelle vertreten helfen könnten, damit die Knaben in der Kirche bestellt und nicht die Priester selbst auf den Chören mit dem Singen aufwarten dürften. Zudem müßte die Bürgerschaft auch nunmehr wiederum ihre Kinder zur Schule schicken, oder da sie bereits anderswohin verschickt, wiederum zurück anher berufen und erfordern. Wie ingleichen diejenigen Eltern, so inmittels die ihrigen in die deutsche Schule verschickt, anzuschaffen, daß sie wiederum zur lateinischen Schule gehalten werden.“¹⁾

Am 12. Juli übergab er die Schule in aller Form den Jesuiten²⁾, und am 22. ließ der Königsrichter der gesamten Bürgerschaft andeuten, daß jeder Familienvater von nun an seine Kinder zu den Jesuiten in die Schule zu schicken habe; doch als am andern Morgen früh um 6 Uhr das Glöcklein geläutet wurde, „welches bei keines Mannes Bedenken ist geläutet worden“, leistete

¹⁾ Acta publica VIII, 214. ²⁾ Exzerpte aus Uslar und Seiler.

niemand diesem Befehle Gehorsam.¹⁾ Infolge dessen befahl nun auch der neue Rat am 28. Juli den Mitgliedern aller Zechen, ihre Kinder in die Schule zu schicken; „aber je mehr sie gebieten, je weniger wird vollbracht.“²⁾

Schon im September soll sich die Schule eines zahlreichen Besuches erfreut haben;³⁾ wie wenig jedoch dieser Ausgabe zu trauen ist, beweist folgende Notiz aus derselben Quelle: Fast jeden Monat mußten die Ermahnungen wegen des Schulbesuches wiederholt werden, und immer fanden sich Ungehorsame.⁴⁾ In der That verzeichnen die Chronisten derartige Befehle des Landeshauptmanns und des Rates vom 18. September, 29. Oktober und sogar noch vom 6. Dezember 1629.⁵⁾ Ja noch am 22. Juli 1630 machte der Landeshauptmann, um einen neuen Druck auf die Bürger auszuüben, bekannt, daß fernerhin denen, die auf unkatholischen Schulen und Universitäten ihre Studien betrieben, keine Stipendien seitens des Rates oder der Kirche bewilligt werden sollten;⁶⁾ jedoch auch diese Maßregel hatte nicht den gewünschten Erfolg.

Der größere Teil der Lehrer, die durch die Auflösung der Schule ihres Amtes verlustig gegangen waren, hatte anderswo ein Unterkommen gesucht; von zweien aber, dem Signator Hoffmann und dem Konrektor Klose, hören wir, daß sie einstweilen noch in Schweidnitz geblieben waren. Am 22. August 1629 hat nämlich ein Jesuit dem Signator auf der Straße etliche Maulschellen geschlagen, weil er bei dem Begräbniß eines Kindes des Tuchmachers Georg Marlet gesungen hat: Wenn wir in höchsten Nöten sein &c. Der Jesuit hat aber deshalb die Stadt verlassen müssen.⁷⁾ Und am 3. September hat der Königsrichter dem Konrektor, der inzwischen seine Tätigkeit privatim fortgesetzt hatte, „wegen der Schule Inhibition getan, die Knaben, sonderlich die in die lateinische Schule gegangen, nicht weiter zu instituieren.“⁸⁾

An Bemühungen, für ihre Sache Propaganda zu machen, ließen es die Jesuiten durchaus nicht fehlen. Schon am 31. August 1629 „haben sie auf der Schule eine Komödie agieret und dabei

¹⁾ Exzerpte aus Usler und Seiler. ²⁾ Ebend. ³⁾ Görlich a. a. D., 52.

⁴⁾ Ebend., 53. ⁵⁾ Exzerpte aus Usler und Seiler. ⁶⁾ Schles. Provinzialblätter 1843, II, 5. ⁷⁾ Acta publica VIII, 216. ⁸⁾ Ebend., 218.

Heerpauken und Trompeten gebraucht“, und am 1. September wurde diese Komödie „auf dem Kirchhofe vor jedermännig agieret und ein Theatrum vor der Schule aufgebaut“. ¹⁾ Am 2. Februar 1631 führten sie in der Barbarakirche am Striegauer Tore mit ihren Schulknaben ein Schauspiel über die Geburt Christi und am Karfreitage desselben Jahres eins über die sieben Worte des Erlösers am Kreuze auf. ²⁾

Besonders glänzend aber wurde in demselben Jahre das Fronleichnamsfest, unter Mitwirkung der Schuljugend gefeiert. An dem der Pfarrkirche gegenüber errichteten ersten Altare spielten die Schüler einen Aktus: „Wie David das Volk zählen ließ und wegen dieser Eitelkeit gestraft wurde“ (1. Chronik 21), worauf die üblichen Ceremonien und Gebete folgten. Nun ging der Zug durch die Lang- und Croischstraße nach der Dominikaner- oder Kreuzkirche, wo ein aus 1. Mose 16 entnommenes Schauspiel: „Wie Agar in der Wüste vom Durst befreit wird“ aufgeführt wurde. Von hier bewegte sich die Prozession durch die Bögen- und Kupferschmiedestraße in die Barbarakirche, wo die Knaben eine lateinische Deklamation „über die fünf Sinne, welche nicht fähig sind, die Gegenwart Christi unter der Gestalt der konsekrierten Hostie zu fassen“, veranstalteten. Einem jeden Sinne ward die Antwort gegeben: *Quod non capis, quod non vides, animosa firmat fides. praeter rerum ordinem*, welche Worte mit Musikbegleitung durchgeführt wurden. In der Marienkirche auf der Köppenstraße (wo jetzt das Gymnasium steht), der letzten Station, war auf den an der Tür befindlichen Bänken ein Theater errichtet. Darauf stand ein mit Papier überzogener Altar, auf dem ein lebendiges Lamm zu sehen war. Das Schauspiel, aus 1. Mose 4 entnommen, führte den Titel: „Über die Opfer der ersten beiden Brüder und den Tod Kains“. Zur gehörigen Zeit entzündete eine Rakete vom Bürgerchor aus Abels Opfer, worauf sich andere an den Seiten angebrachte Raketen ebenfalls entzündeten. Nach der hier beendeten Feierlichkeit wurde das *Te deum* angestimmt und mit voller Musik auf dem Zuge bis in die Pfarrkirche ge-

¹⁾ Exzerpte aus Usler und Seiler.

²⁾ Görlich a. a. D., 54 und 55.

sungen.¹⁾ Durch solchen Pomp suchte man auf die Gemüther der immer noch ungehorsamen Protestanten zu wirken.

Das Jahr 1632 sollte jedoch für die evangelische Bevölkerung von Schweidnitz eine günstige Wendung der Dinge herbeiführen. Die vereinigten Schweden, Sachsen und Brandenburger hatten die Kaiserlichen in Schlesien so siegreich zurückgedrängt, daß sie sich nur noch in den Grenzgebieten des Meißner Landes aufhalten konnten.

Die Jesuiten hatten sich bei dem Herannahen der Verbündeten sofort aus Schweidnitz entfernt, weshalb der wieder eingesetzte alte Rat am 6. September aufs neue von der verlassenen Pfarrkirche Besitz ergriff und am 29. unter dem Schutze der Sachsen und Brandenburger die vertriebenen evangelischen Geistlichen zurückrief. Der Pastor Henoch Bartsch, der inzwischen in Steinau a. O. und Liegnitz gewirkt hatte, hielt am 12. Oktober, von 50 Personen eingeholt, seinen Wiedereinzug, und an demselben Tage kehrten auch die beiden Diakonen Flajchner und Gäßner zurück.²⁾

Auch die Lateinische Schule wurde am 29. September den Evangelischen zurückgegeben, weshalb die Bürgerschaft im Verein mit der Kretschmerzunft den Rat am 7. Oktober 1632 dringend bat, die günstige Gelegenheit zu benützen und die Schule wiederum mit tüchtigen Lehrern, so der rechten und ungeänderten Augsburger Konfession zugetan sind, mit ehestem zu bestellen und zu versorgen, worauf ihnen vom Räte der Bescheid zuging, daß dies keiner ferneren Erinnerung bedürfe, da die ordentlichen Vocationen bereits ausgefertigt seien.³⁾

M. Johann Fiebing, der bei seiner Ausweisung im Jahre 1629 erster Kollege und Lehrer der Klasse III gewesen war und seit dieser Zeit das Rektorat der Schule in Lüben verwaltet hatte, wurde zurückberufen und zum Konrektor ernannt. Wer von den übrigen Lehrern wieder in sein früheres Amt zurückkehrte oder welche Lehrer neu berufen wurden, läßt sich leider nicht angeben, da, wie schon bemerkt, alle Akten der lateinischen Schule gänzlich verschwunden sind.

¹⁾ Görlich a. a. O., 55. ²⁾ Zeitschrift XV, 188.

³⁾ Bresl. St.-M. Fürstent. Schw.-Z. IX, 31.

Die Schule erholte sich schnell wieder, wenn auch das Lehrerkollegium noch nicht vollzählig war. Am 20. Dezember 1632 richteten nämlich die Kretschmer ein Dankschreiben an den Rat, „daß er das Schulamt wieder mit wohlgelehrten Lehrern versehen habe und zwar Gott zu Ehren und ihren Kindern zu christlicher Auferziehung“, sie baten aber auch gleichzeitig, an der lateinischen und deutschen Schule noch mehr tüchtige Personen anzustellen.¹⁾

Betreffs der deutschen Schule ist noch zu erwähnen, daß ihr Fortbestand das ganze Jahr 1629 hindurch geduldet worden war, daß aber der Landeshauptmann von Vibran am 3. März 1630 den Rat aufforderte, den lutherischen Katechismus, der in den deutschen Knaben- und Mädchenschulen noch immer exerziert würde, alsbald abzuschaffen.²⁾ Da jedoch in der deutschen Schule bei Erasmus Junge der Schreiber Jakob Zimmermann fortfuhr, „den Katechismus Luthers mit der Jugend zu propagieren“, auch Junge sich weigerte, „einen katholischen Schreiber zu halten“, so wurde diese Schule am 25. Juli 1631 ebenfalls geschlossen, konnte aber, da inzwischen die Verhältnisse sich zu gunsten der Evangelischen geändert hatten, am 3. Januar 1633 durch den eben erwähnten Jakob Zimmermann wieder eröffnet werden.³⁾

Doch bald sollte über Schweidnitz und somit über der lateinischen Schule ein neuer Unglücksstern aufgehen. Die Pest brach aus und wütete mit so unerhörter Heftigkeit, daß vom Juli 1633 bis 1. Januar 1634 rund 17000 Personen dahingerafft wurden.⁴⁾ Alle Schulkollegen starben; „an der Jugend mangelte es dermaßen, daß man oft kaum drei oder vier Knaben bei den vornehmsten Begräbnissen zum Singen haben konnte“.⁵⁾ „Zuletzt konnte niemand die Seinigen mit gewöhnlichen Ceremonien zur Erde bestatten“.⁶⁾ Der Pastor Henoch Bartsch starb ebenfalls am 14. September 1633 an der Pest, und die Orgel in der Pfarrkirche konnte etliche Wochen „wegen tödtlichen Hintritts und

¹⁾ Bresl. St.-A. Fürstent. Schw.-Z. IX, 3f. ²⁾ Schweidn. Stadtarchiv.

³⁾ Exzerpte aus Usler und Seiler. ⁴⁾ Nach dem Berichte des Augenzeugen Friedrich Scholz in seiner Ilias mal. Suidnic., 49 und 55. ⁵⁾ Ebend., 28.

⁶⁾ Ebend., 58.

Mangel dieser kunsterfahrenen Personen (die ja zugleich Lehrer an der Schule waren) beim Gottesdienste nicht geschlagen werden“.¹⁾

Wohl wurde die Schule nach dem allmählichen Erlöschen der furchtbaren Seuche abermals eröffnet und zu ihrem Rektor Christian Riedel aus Reichenbach berufen,²⁾ neben dem nur die beiden Lehrer M. Valentin Kleinwächter und Wolfgang Stier erwähnt werden; doch fristete sie bei der geringen Anzahl von Einwohnern der Stadt ganz sicher nur ein klägliches Dasein. Überdies wurden die politischen Verhältnisse für die Evangelischen wieder sehr ungünstig. Die Kaiserlichen gewannen wieder die Oberhand in Schlesien, und die sächsisch-brandenburgische Besatzung mußte Schweidnitz am 26. September 1634 aufgeben.

Der zwischen Sachsen nebst Brandenburg mit dem Kaiser am 30. Mai 1635 geschlossene Prager Sonderfriede ließ noch einmal die Hoffnung auf Erhaltung des evangelischen Bekenntnisses aufleben; deshalb wurde der Friedensschluß in Schweidnitz mit lebhafter Freude von den Kanzeln verkündet. Auch die Schuljugend beging ein Dank- und Freudenfest, und die Pädagogen bestiegen den Pegasus; um die Verdienste des Hauses Oesterreich und die Namen derer zu feiern, denen man einen Anteil an der Vermittelung jenes Friedensschlusses zuschrieb; besonders erging man sich in hochtrabenden Worten zum Lobe des Landeshauptmanns Heinrich von Bibran,³⁾ der als Konvertit den Evangelischen gegenüber bisher eine sehr wenig zu Lob und Dank verpflichtende Rolle gespielt hatte.

Nur zu bald sollten sich alle freudigen Erwartungen und Hoffnungen der Evangelischen auf einen friedlichen und ungestörten Fortbestand des gegenwärtigen Religionszustandes als trügerisch erweisen. Schon am 6. August 1635 erging vom kaiserlichen Hofe an den Landeshauptmann der Befehl, unverzüglich die lutherischen

¹⁾ Nach dem Berichte des Augenzeugen Friedrich Scholtz in seiner *Ilias mal. Suidnic.*, 58.

²⁾ Ehrhardt a. a. O., II, 141.

³⁾ *Trophaeum Bibranum de Pace Imperatoriae Domus Austriacae, erectum Suidnici d. 2. Julij. Vratislaviae, Typis Georgi Baumanni. 1635. — Carmina sub tormentis in Praegloriosiss. Domus Austriae honorem recitata a pueris nobiliss.* (Bresl. Stadtbl.)

Prädikanten abzuschaffen und die katholischen Pfarrherrn in ihre früheren Ämter einzuführen.¹⁾ Nur dem energischen Widerstande des Rates war es zu verdanken, daß die Ausführung dieser Maßregel sich noch fast zwei Monate hinzog. Am 22. Oktober aber erschienen die längst zurückgekehrten Jesuiten mit dem königlichen Kommissarius, dem Amtskanzler Heinrich Wilhelm v. Oberg, auf dem Rathause, wohin auch die evangelischen Geistlichen beordert waren. Diesen wurde befohlen, noch an demselben Tage die Stadt zu verlassen. Auf ihr Bitten bewilligte man ihnen noch eine kurze Frist, und am 27. Oktober verließen sie die wehklagende Gemeinde.

An demselben Tage wurde auch die evangelische lateinische Schule für immer geschlossen und die Lehrer derselben mußten das Weite suchen. „Am 27. Oktober 1635 sind docentes et discentes abermals dissipieret und zerstreuet worden“, sagt der bereits mehrfach erwähnte Augenzeuge Scholz.²⁾ Doch auch während dieser Leidensperiode (1629—1635) haben noch 11 Schüler der Schweidnitzer Schule die Universität Frankfurt bezogen.

Das war das traurige Ende dieser einst blühenden, weit über die Grenzen des Fürstentums hinaus berühmten Schule, die sich zwar nur einer 68jährigen ungestörten Wirksamkeit erfreuen konnte, in welcher aber eine große Anzahl von gelehrten Männern den Grund zur wissenschaftlichen Bildung gelegt hat. Und nicht genug, daß ihre gesegnete Wirksamkeit ein gewaltsames Ende gefunden hatte, nein, selbst das Schulgebäude sollte nach wenigen Jahren ganz vom Erdboden verschwinden. Den Zwecken der Jesuiten, die 1635 von Kirche und Schule wieder Besitz ergriffen hatten, konnte das alte Pfarrhaus und das alte Schulgebäude auf die Dauer nicht genügen. Sie brachen beide ab und erbauten von 1664—1668 das Jesuitenkollegium, wozu ihnen der katholische Rat der Stadt noch 8 Häuser und wüste Stellen auf der Fleischer-gasse schenkte. Nach der Auflösung dieses Ordens wurde in diesem Gebäude am 1. Januar 1802 eine Korrigendananstalt untergebracht,

¹⁾ Schmidt a. a. O., II, 80.

²⁾ Ilias marlor. Suidnic., 28. Die Angaben Görlichs a. a. O., 64 und 65 sind demnach wohl irrtümlich.

die 1864 dem Landarmenverbande von Schlesien überwiesen worden ist. Sie transit gloria mundi!

Durch den westfälischen Frieden erhielten zwar die evangelischen Bewohner von Schweidnitz die Erlaubnis zur Erbauung der Friedenskirche; aber die Errichtung einer Schule blieb ihnen versagt. Die begüterten Evangelischen waren darum gezwungen, ihre Kinder die Schulen in Breslau, Liegnitz oder Brieg besuchen zu lassen; die Kinder der ärmeren dagegen blieben ohne Unterricht. Noch am 11. Oktober 1662 baten die Kretschmer den Rat, zur Unterweisung der Jugend einen fleißigen und im Schreiben und Rechnen wohlverfahrenen deutschen Schulhalter anzustellen, und am 5. Februar 1665 schlugen sie dazu den Kirchschreiber von Leutmannsdorf vor, „der wegen seiner guten Hand nicht undienlich sein würde“;¹⁾ jedoch alles blieb vergeblich. Deshalb beklagten sich die Geschworenen der Stadt am 20. August 1688, „daß keine rechte Schule aufgerichtet werde und ihre Kinder wie die Dornsträuche aufwüchsen und weder literas, noch was zur Seelen-Seligkeit nützlich sei, erlernen könnten und kaum der zwanzigste junge Bürger lesen und schreiben könne.“²⁾

Erst die Konvention zu Ultranstädt vom 1. September 1707 brachte die ersehnte Erlaubnis, bei der Friedenskirche auch eine Schule errichten zu dürfen. Am 26. Januar 1708 wurde das *Gyceum* mit sieben Klassen eröffnet. 1813 ward diese Anstalt zum *Gymnasium* erhoben, das am 15. Oktober 1854 in das neue Gebäude in der Köppenstraße, zu welchem an demselben Tage zwei Jahre früher der Grundstein gelegt worden war, seinen Einzug hielt.

¹⁾ Bresl. St.-A. Fürstent. Schw.-F. IX, 3f.

²⁾ Schweidn. Stadtarchiv. Liber 89.

III

Verzeichnis der aufgefundenen Lehrer.

A. Vor dem Jahre 1561.

I. Rektoren.

1284. 1289. M. Walter.¹⁾
 1342. Johann von Grottkau.²⁾
 1373. Hensil Vincencius.³⁾
 1384. M. Johann Vogt.⁴⁾
 1387. Johannes Hannemann.⁵⁾
 1432. Lukas Gerstmann aus Schweidnitz, studierte in Prag und von 1410 ab in Leipzig.⁶⁾
 1444. Anton Dietrich aus Freiburg.⁷⁾
 1493—1495. M. Laurentius Corvinus (Kabe), geboren in Neumarkt, studierte von 1484 ab in Krakau, erlangte dort im W.-S. 1488/89 die Magisterwürde und hielt von 1483—1493 als Dozent Vorlesungen über humanistische Disziplinen. Von hier begab er sich nach Schweidnitz, wo er zuerst Schulrektor und 1495 Stadtschreiber war. Hier vollendete er seine theoretische Anweisung zur Dichtkunst: *Carminum structura*, die 1496 in Krakau gedruckt wurde. 1499 wurde er Rektor der Elisabethschule in Breslau, 1503 Stadtschreiber daselbst und starb am 21. Juli 1527. Er gehört zu den bedeutendsten schlesischen Vertretern des Humanismus.⁸⁾
 1517. Valentin Friedland (Trogendorf), der neben M. Johann Rosenberg eine Zeitlang die Schule geleitet hat und später Rektor der berühmten Schule in Goldberg war.⁹⁾
 1522. M. Dominikus Hoffmann aus Schweidnitz, studierte 1509 in Leipzig und erlangte dort 1517 die Magisterwürde.¹⁰⁾

1) Schles. Regesten Nr. 1772 und 2108.

2) Schweidn. Stadtarchiv. Ältestes Stadtbuch, S. 14.

3) Schulte, urkundl. Beiträge 2c., 1902, 23.

4) Ebend., 1905, 24.

5) Korn, Innungs-Urkdn., 79.

6) Schulte, a. a. O., 1905, 24 und Zeitschrift XXXVII, 190.

7) Schulte, a. a. O., 1905, 24.

8) Ausführliche Biographie von G. Bauch in Zeitschrift XVII, 230 ff.

9) Mik. Pol, Jahrbücher II, 145.

10) Zeitschrift XXXVII, 192.

Vor 1530. M. Martin Lucanus (Früauff), studierte 1508 in Frankfurt, wo er sich 1509 den Magistertitel erwarb, war zunächst Rektor der Schweidnitzer Schule, wurde dann Domherr und Prediger in Meisse, 1542 Präcentor von St. Anna unter dem Croischtore in Schweidnitz und starb als solcher am 1. März 1561 im Alter von 99 Jahren.¹⁾ Auf seinem Grabmale in der Pfarrkirche befinden sich u. a. die Worte: Als Lehrer stand er den Schulen vor, die unwissende Jugend mit nützlichen Kenntnissen bildend.

1530. M. Gregor Wilhelm aus Schweidnitz, studierte 1520 in Leipzig und wurde im April 1530 in Wittenberg zum Magister promoviert.²⁾

1540. M. Johann Hoppe aus Baugen, studierte 1528 in Wittenberg, war 1531 Lehrer der Schule in Schweidnitz und holte sich im Januar 1538 in Wittenberg den Magisterhut.³⁾ Bald darauf scheint er Rektor der Schule geworden zu sein, 1540 finden wir ihn als solchen erwähnt.⁴⁾ 1544 erhielt er als Rektor in Freystadt eine Professur der Ethik an der Universität Königsberg, wurde aber am 15. Oktober 1553 wegen seiner Teilnahme an den Osiandrischen Streitigkeiten dieses Amtes entsetzt. Er ging 1555 als Rektor nach Elbing, wurde kurz darauf Rektor in Kulm und 1557 Rektor in Danzig, wo er 1565 starb.⁵⁾

1544—1551. M. Martin Helwig. Er war am 5. November 1506 in Meisse geboren, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und in Goldberg und studierte wahrscheinlich in Wittenberg, wo er auch die Magisterwürde erlangte. 1531 finden wir ihn als Lehrer an der Schule zu Schweidnitz, deren Leitung ihm zuerst 1544 und am 23. September 1547 aufs neue anvertraut wurde. Sein Verhältnis zu dem dortigen Pfarrer Droschke (vergl. darüber Correspondenzblatt IX, 190 ff.) war die Ursache, daß er am 18. Dezember 1551 das Rektorat niederlegte und sich nach Breslau begab. Dort wurde er 1552 Prorektor und im Oktober 1560

¹⁾ Zeitschrift XXXVII, 199 und Correspondenzblatt IX, 192.

²⁾ Zeitschrift XXXVII, 192 und Rüstlin, die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger philos. Fakultät. ³⁾ Ebend. ⁴⁾ Script. rer. Sil. XI, 123.

⁵⁾ Krause a. a. D., 63. Die Nachrichten über ihn bei Ehrhardt a. a. D., III, 354 sind ungenau.

Rektor der Maria Magdalenenerschule, als welcher er am 26. Januar 1574 starb.¹⁾ Im Jahre 1561 gab er die erste Karte von Schlesien heraus;²⁾ auch verfaßte er *Compendium grammatices etymologicum*.³⁾

II. Lehrer.

1531. Severin Oriander (Bergmann).⁴⁾

1531. M. Johann Hoppe, wurde Rektor (siehe dort).

1531. M. Martin Helwig, wurde Rektor (s. d.).

1549. M. Ruilius (Ruellius).⁵⁾ Vielleicht Christoph Ruellius aus Nordhausen, der 1540 in Leipzig studierte.

1549. Stanislaus Agricola, bat am 21. Juni 1549 um seine Entlassung.⁶⁾

1558—1559. Hieronymus Ursinus (Bär) aus Sorau i. d. Lausitz. Er studierte 1554 in Wittenberg, war zunächst 3 Jahre Lehrer in Liegnitz, von 1558—1559 Kollege an der Schule in Schweidnitz, darauf 12 Jahre in Neustadt i. Oberschles. und wurde am 23. März 1572 in Wittenberg zum Pastor in Altgabel bei Freystadt ordiniert.⁶⁾

1558—1560. Kaspar Vargas (Milde) aus Schweidnitz. Er studierte 1556 in Frankfurt und 1557 ein Semester in Wittenberg, war zunächst 2 Jahre Kollaborator an der Schule seiner Vaterstadt, ging dann als Hauslehrer nach Polen, studierte darauf abermals ein Jahr in Wittenberg und wurde endlich 1565 Pastor in Dornbusch.⁷⁾

1559—1560. Johannes Teichmann aus Görlitz. Nach seiner Studienzeit in Frankfurt war er von 1559—1560 Lehrer an der Schweidnitzer Schule, darauf 3 Jahre Lehrer in Münsterberg, 1½ Jahre Kantor in Lauban und wurde am 15. Oktober 1564 zum Pastor in Verbisdorf bei Hirschberg ordiniert.⁸⁾

¹⁾ Ehrhardt a. a. D., I, 106. ²⁾ Zeitschrift XXIII, 192 ff.

³⁾ Jubelfestschrift des Gymn. zu Glas, 1897, S. 80.

⁴⁾ Krause a. a. D., 63.

⁵⁾ Helwigs Tagebuch auf der Königl. und Universitätsbibl. in Breslau.

⁶⁾ Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch, II, S. 170.

⁷⁾ Ebend., II, S. 49.

⁸⁾ Ebend., II, S. 38.

III. Kantoren und Signatoren.

1439. Erasmus Skulteti (Schulz), Signator.¹⁾

1527. Kaspar, Kantor.²⁾

1540 Erasmus Gans, Signator. Er stammte aus Hirschberg und studierte 1533 in Leipzig. 1572 war er noch im Amte, trat dann aber in den Ruhestand und ersäufte sich am 1. Oktober 1582. „Herr Erasmus, Hirspergensis, vorhin Signator auff der Schule, hott yn Balsches hause das gelt vorspilet, darnoch ex melancholia zum morgen sich ausgezogen, yn demselben wirtshawse, so am ringe, yn Brun gesprungen vnd sich selber umb bracht.“³⁾

1548. Matthäus, Kantor; schied am 5. Mai d. J. aus dem Amte.⁴⁾

1548—1549. Hermann Fink, Kantor; bat am 13. Februar 1549 um seine Entlassung.⁴⁾

1549—1550. Paul Buschmann aus Görlitz. Er besuchte die Schulen zu Görlitz und Goldberg und bezog im Mai 1546 die Universität Wittenberg. Am 16. Juni 1549 wurde er Kantor in Schweidnitz, gab aber nach einjähriger Tätigkeit wegen des Pfarrers Droschke sein Amt auf (vergl. darüber Correspondenzblatt IX, 191), begab sich nach Görlitz und wurde 1572 Pastor in Lichtenberg bei Görlitz.⁵⁾

1551. Ambrosius Schütz, Kantor. Er stammte aus Geithain bei Borna in Sachsen und trat am 22. Februar 1551 sein Amt an.⁶⁾

1554. Zacharias Benediger, Kantor, aus Kamin in Pommeru. Er wurde am 25. September 1555 in Wittenberg zum Pastor in Friedeberg ordiniert,⁷⁾ war von 1565—1575 Pastor in Groß-Hartmannsdorf bei Bunzlau und von 1575—1587 Pastor in Spiller bei Löwenberg, wo er starb.⁸⁾

Bemerkung. Der häufige Wechsel der Lehrer erklärt sich aus dem Umstande, daß sie im 16. Jahrhundert meist nur auf

¹⁾ Schulte a. a. D., 1905, S. 24. ²⁾ Correspondenzblatt VII, 137.

³⁾ Script. rer. Sil. XI, 76. ⁴⁾ Helwigs Tagebuch. ⁵⁾ Buchwald a. a. D., II, S. 170.

⁶⁾ Helwigs Tagebuch. ⁷⁾ Buchwald a. a. D., I, S. 103.

⁸⁾ Ehrhardt a. a. D., III 2, S. 332 und 340.

ein oder zwei Jahre angenommen wurden; überdies war eine Lehrerstelle oft nur die Vorstufe zum geistlichen Amte. Die Kantoren der damaligen Zeit hatten ebenfalls akademische Bildung.

B. Nach dem Jahre 1561.

I. Rektoren.

1561—1569. M. Jakob Heinze aus Meisse, studierte 1551 in Leipzig, 1552 in Wittenberg, erwarb sich dort am 5. März 1555 die Magisterwürde und übernahm darauf das Rektorat in Schweidnitz, wurde aber am 18. Januar 1569 zum Stadtschreiber daselbst ernannt.¹⁾

1569—1574. M. Christoph Ortlob. Er war als Sohn eines Fleischers am 6. Februar 1525 in Schweidnitz geboren, besuchte mit 6 Jahren die Schule seiner Vaterstadt unter den Lehrern M. Gregor Wilhelm, Severin Oriander, Johann Hoppe und Martin Helwig und von 1542—1545 die Schule zu Goldberg unter dem Rektor Trogendorf. Darauf bezog er die Universität Königsberg und traf hier mit seinem früheren Lehrer Johann Hoppe zusammen, der seit 1544 als Professor dort lehrte. Wegen Mangel an Subsistenzmitteln nahm Ortlob sogleich das Kantorat in Rastenburg an, kehrte aber 1549 nach Königsberg zurück und studierte bis 1552. Im Jahre 1554 war er Lehrer an der Schule in Kulm, von 1556—1558 Lehrer in Elbing, wurde darauf Rektor in Thorn, holte sich am 16. Februar 1559 in Wittenberg den Magisterhut und blieb noch bis zum Anfange des Jahres 1562 in Thorn. Nun erhielt er die Berufung als Konrektor nach Schweidnitz, reiste am 27. Februar 1562 von Thorn ab, traf am Sonntag Vätare (8. März) in Schweidnitz ein und wurde am 17. März in sein Amt eingeführt. Nach dem Ausscheiden des Rektors Heinze rückte Ortlob 1569 ins Rektorat auf, starb aber schon am 31. Dezember 1574 im 50. Lebensjahre.²⁾

1575—1596. M. Johannes Egranus aus Meisse, studierte von 1558 ab in Wittenberg, ging 1565 von dort als

¹⁾ Matrikeln und Röstlin a. a. D.

²⁾ Nach Ortlobs Selbstbiographie bei Krause a. a. D., 62 ff. und Script. rer. Sil. XI, 61.

Kollege an die Schule in Freystadt, übernahm 1575 das Rektorat in Schweidnitz, wurde am 16. November 1596 in den Ruhestand versetzt und starb am 18. Oktober 1608 im Alter von 74 Jahren.¹⁾

1597—1624. M. Bartholomäus Stier. Er war am 25. August 1573 in Wohlau als Sohn eines Kürschners geboren, studierte von 1591—1594 in Frankfurt, erhielt dort am 10. Oktober 1594 die Magisterwürde und wurde am 8. Januar 1597 ins Rektorat in Schweidnitz eingeführt. Am 22. Januar 1624 starb er im 51. Lebensjahre.²⁾

1624—1629. M. Johann Hartmann, war am 29. August 1588 in Schweidnitz geboren, besuchte die Schule daselbst, studierte von 1606—1609 in Frankfurt, erlangte dort 1609 die Magisterwürde, wurde am 18. Mai 1610 Konrektor in seiner Vaterstadt und stieg 1624 zum Rektorat auf. 1629 von hier vertrieben, ging er im Anfange des Jahres 1630 als Rektor nach Bautzen, wo er jedoch schon im Mai desselben Jahres vermutlich an Vergiftung starb.³⁾ *1618 Lisamm Langg*

1629—1632. vacat.

1633—1635. Christian Riedel aus Reichenbach, wurde vertrieben, war von 1644—1675 Rektor in Löwen und starb dort.⁴⁾

II. Konrektoren.

1561. M. Johann Pelargus (Storch) aus Freystadt, studierte 1553 in Frankfurt, erlangte dort 1560 die Magisterwürde, wurde zunächst Konrektor an der Schweidnitzer Schule, am 21. Februar 1562 Diakonus an der Kirche zu U. S. Frauen, 1569 Pastor prim. an der Pfarrkirche und starb am 13. August 1599 im Alter von 66 Jahren.⁵⁾

1562—1569. M. Christoph Ortlob, wurde Rektor (s. d.).

1569—1573. M. Laurentius Arnold aus Freystadt. „Dieser richtete nichts als lauter Unruhe und Zwistigkeiten unter

¹⁾ Script. rer. Sil. XI, 99 und Schweidn. Stadtbibl. A V, 1.

²⁾ Büllner, schediasma de eruditis Wolavia oriundis, 69 und Script. rer. Sil. IX, 99.

³⁾ Krause a. a. D., 33.

⁴⁾ Ehrhardt a. a. D., II, 141.

⁵⁾ Schweidn. Stadtarchiv. Liber 167, S. 113 und Script. XI, 103.

seinen Kollegen und deren Frauen an und ließ nicht eher davon ab, als bis er Anno 1573 seines Dienstes entsetzt wurde.¹⁾

1573—1575. M. Nikolaus Ludwig, geboren am 26. April 1550 in Glogau als Sohn eines Ratsherrn, studierte von 1567 ab in Leipzig, erhielt dort 1572 die Magisterwürde und wurde 1573 Konrektor in Schweidnitz. „Ein junger, aber nicht ungelehrter, anbei auch in moribus modestus, eingezogener, frommer, aufrichtiger und fleißiger Mann“, — so lautet das Urteil des Rektors Ortlob über ihn.²⁾ Am 22. September 1575 wurde er Rektor in Glogau, 1576 Rektor in Freystadt und endlich 1597 Rektor in Liegnitz. 1613 legte er sein Amt nieder und starb daselbst am 27. Juni 1617.³⁾

1576—1596. M. Peter Becker aus Freystadt. Er hatte von 1558 ab in Wittenberg studiert, wurde am 16. November 1596 zugleich mit dem Rektor Egranus in den Ruhestand versetzt und starb am 20. Dezember 1610 im Alter von 70 Jahren.⁴⁾

1583 wird M. Wenzel Otter als „zweiter Konrektor“ erwähnt. Er war am 24. September 1552 in Leobschütz geboren, studierte von 1574 ab in Frankfurt und erlangte hier am 18. April 1588 die Magisterwürde. Das Konrektorat in Schweidnitz hat er aber nicht lange verwaltet; denn 1589 wurde er Ratsherr daselbst, war 1597 und später wiederholt Bürgermeister und starb am 7. Oktober 1614. Er hatte die Witwe des Rektors Ortlob geheiratet und dessen beide Söhne Christoph und Johann Ortlob erzogen. — Seine bei der Übernahme des Konrektorats gehaltene Antrittsrede: *De necessaria scholarum institutione* ließ er 1588 zu Frankfurt a. D. im Druck erscheinen, und wegen seiner 1589 zu Prag erschienenen Schrift: *Enneade Augustissimorum ex florentissima Archiducum Austriae familia Imperatorum* wurde er vom Kaiser Rudolf II. am 27. November 1589 unter dem Namen „Otter von Otterau“ in den Adelsstand erhoben; auch seine beiden Stiefföhne wurden am 6. Juli 1609 unter dem Namen „Ortlob von Otterau“ geadelt.⁵⁾

¹⁾ Krause a. a. D., 64 in Ortlobs Selbstbiographie. ²⁾ Ebend.

³⁾ Ehrhardt a. a. D., III, 135.

⁴⁾ Script. XI, 99 und Schweidn. Stadtbibl. A V, 1.

⁵⁾ Krause a. a. D., 67, woselbst auch die Adelsdiplome für den Vater und die Söhne abgedruckt sind.

1603. M. Sebastian Menzel aus Schweidnitz. Er hatte von 1597 ab in Frankfurt studiert und starb als Konrektor im März 1603.¹⁾

1603—1607. M. Sebastian Müller, gab sein Schulamt auf und wurde praktischer Arzt.²⁾

1607—1609. M. Jeremias Siebeneicher aus Hirschberg, war vorher Konrektor in Braunschweig und wurde in Schweidnitz am 18. November 1609 entlassen, „weil er in Melancholie verfiel.“³⁾

1610—1624. M. Johann Hartmann, wurde Rektor (s. d.)

1624—1629. M. Heinrich Klose, geboren den 15. März 1583 in Waldenburg, studierte in Frankfurt und Jena, erwarb sich 1610 in Leipzig die Magisterwürde, wurde am 29. November 1611 Lehrer der Schweidnitzer Schule, ging nach einigen Jahren als Rektor nach Reichenbach, wurde aber 1624 als Konrektor nach Schweidnitz zurückberufen und am 20. Juni in dieses Amt eingeführt. Durch die Gegenreformation 1629 vertrieben, ging er 1631 als Lehrer an das Elisabethan in Breslau, wurde 1637 Rektor des Magdalensäums daselbst und starb am 6. März 1651 im Alter von 68 Jahren.⁴⁾

1629—1632. vacat.

1632—1633. M. Johann Fiebing aus Schweidnitz, studierte 1609 in Frankfurt, war 1620 dritter Lehrer der Schule und wurde 1629 vertrieben, wirkte darauf bis 1632 als Rektor der Schule in Lüben, wurde in demselben Jahre als Konrektor nach Schweidnitz zurückgerufen und starb hier 1633 an der Pest.⁵⁾

III. Andere Lehrer.

(Auditoren, Kollaboratoren, Kantoren und Signatoren).⁶⁾

1561. Treutler.

¹⁾ Script. XI, 109.

²⁾ Exzerpte aus Usler und Seiler. ³⁾ Ebend.

⁴⁾ Ehrhardt, a. a. D., I, 107 und Scholz, Annales Silesiae, 210.

⁵⁾ Vergl. S. 34.

⁶⁾ Wenn nicht andere Quellen angegeben sind, so sind die Namen den noch vorhandenen Schülerlisten und dem Lehrplane entnommen. Da viele Lehrer nur mit dem Vornamen genannt sind, ließ sich nichts näheres über sie ermitteln.

1561. Heinrich. Wahrscheinlich M. Johann Heinrich, der Pastor zu U. L. Frauen in Schweidnitz wurde und am 25. April 1598 im Alter von 67 Jahren starb.

1561. Prätorius. Vielleicht M. Johann Prätorius aus Schweidnitz, der von 1571—1579 Diaconus in Kroffen war.¹⁾

1561. Werner.

1561. Zacharias Sezer aus Altenburg, studierte 1551 in Wittenberg und starb in Schweidnitz 1572.

1572. Joachim Sartorius (Schneider), Kantor. Er war ein Sohn des Pastors Joachim Schneider in Reibnitz bei Hirschberg und studierte 1571 in Frankfurt. 1591 war er noch im Amte; denn in diesem Jahre gab er heraus: Der Psalter / Gesangsweise / In vorstendliche Deutsche Reim / vnd auff allerley bekante / vnd in vnsern Kirchen gebreuchliche Thön / oder Melodeien / Gesezt vnd in druck vorfertiget. Durch Joachimum Sartorium, Cantorem zur Schweidnitz. Gedruckt zu Breslaw durch Georgium Bawmann. Im Jahre 1591.

1572. Jeremias Kretschmer aus Hirschberg, der 1546 in Leipzig und 1548 in Wittenberg studiert hatte.

1572. Erasmus Gans, Signator (vergl. S. 42).

1572. 1586. Augustin Siegel, Auditor.

1572. 1585. Martin.

1572. Jeremias Behm aus Hirschberg wird als Organist erwähnt. Er hatte 1546 in Leipzig und 1548 in Wittenberg studiert.

1572. Adam Fiedler aus Sagan tritt als Auditor an.

1574. Melchior Horst.²⁾

1574. Paulus Jseus.³⁾

1581. Bartholomäus Kottwitz aus Görlitz. Er studierte von 1573 ab in Frankfurt, war bis 1581 Lehrer an der Schweidnitzer Schule, übernahm in diesem Jahre die Pfarrei in Schwengfeld bei Schweidnitz, wurde 1588 Diaconus an der Pfarrkirche in Schweidnitz, 1599 Pastor zu U. L. Frauen daselbst und starb am 25. September 1605.⁴⁾

¹⁾ Ehrhardt a. a. O., II, 644.

²⁾ Zeitschrift XII, 403. ³⁾ Ebend., 405. ⁴⁾ Zeitschrift XV, 498.

1583. Wilhelm.

1585. 1586. Melchior.

1585. 1586. Simon.

1585. 1591. Johann Hoffmann. Er schickt 159 dem „Psalter“ des Kantors Sartorius (vergl. S. 47) ein lateinisches Gedicht voraus. ^{1590? in Hpschr.}

Um 1593. Kaspar Gloger aus Schweidnitz. Er studiert von 1588 ab in Frankfurt, wurde zunächst Kollege an der Schule seiner Vaterstadt, darauf Kaplan in Boglau bei Schweidnitz und am 17. März 1610 Diakonus an der Schweidnitzer Pfarrkirche ward aber 1629 vertrieben und starb 1630 in Breslau.¹⁾

Um 1600. Christoph Lindner, geboren am 16. September 1561 in Leutmannsdorf bei Schweidnitz, wo sein Vater Paulus Lindner Pastor war. Er studierte 1585 in Wittenberg, war um 1600 Kollege an der Schule in Schweidnitz, später Pastor in Salzbrunn und starb am 12. März 1632 in Schweidnitz.²⁾

1602—1604. Zacharias Hoffmann, war als Sohn eines Schuhmachers 1577 in Schweidnitz geboren, studierte von 1598 ab in Leipzig und Frankfurt, war von 1602—1604 Kollege an der Schule in Schweidnitz, darauf 2 Jahre Lehrer in Hirschberg, 1 Jahr Hauslehrer in Böhmen, von 1606 bis 1619 Pastor in Kolbnitz bei Jauer, darauf Pastor in Leutmannsdorf bei Schweidnitz wurde hier aber 1629 vertrieben und ging 1631 als Pastor und Senior nach Herrnsstadt, wo er am 11. Juni 1640 starb.³⁾

1608. Michael Wehner; wurde 1609 Kantor in Braunsdorf in Böhmen.⁴⁾

1609. Dominikus Jentsch, der Sohn eines Schuhmachers in Schweidnitz, studierte von 1603 ab in Frankfurt, wurde darauf Kollege an der Schule seiner Vaterstadt, am 19. Mai 1617 Diakonus in Wohlau und 1617 Pastor und Senior in Herrnsstadt wo er 1630 starb.⁵⁾

1610. Melchior Agricola, geb. 1581 in Lüben, studier

¹⁾ Krause a. a. D., 32.

²⁾ Cunrad a. a. D., 174. Krause a. a. D., 57 irrt, wenn er ihn um 1619 an der Schweidn. Schule amtierend läßt, da sein Sohn Paul Christoph schon 1606 in Salzbrunn geboren wurde.

³⁾ Krause a. a. D., 39 ff. ⁴⁾ Zeitschrift X, 181.

⁵⁾ Köllner, Wolaviographia, 354 und Hanke, Gesch. von Herrnsstadt, 11.

von 1600 ab in Frankfurt, übernahm dann ein Lehramt in Schweidnitz, wurde aber am 19. Oktober 1611 abgesetzt. (Vergl. S. 20).

1611. Samuel Conrad; starb im genannten Jahre.

1611. Augustin Siegel, vielleicht ein Sohn des 1572 erwähnten gleichnamigen Auditors, „wurde am 4. Juli 1611 in Samuel Conrads seligen Stelle zum Schulherrn neben den anderen verordnet“.¹⁾

1611. Heinrich Lange.

1611. M. Heinrich Klose, wurde 1624 Konrektor (s. d.)

1611. Kaspar Mückner aus Striegau, studierte 1599 in Wittenberg und wurde mit Heinrich Klose gleichzeitig am 29. November 1611 ins Amt eingeführt.

1611. Johann Beer; wurde am 1. Oktober 1613 dritter Diakonus an der Schweidnitzer Pfarrkirche.

1612. Leonhard Kretschmer²⁾, vielleicht ein Sohn des 1572 genannten Jeremias Kretschmer.

1612. David Daniel Kojchwitz aus Striegau, studierte 1597 in Wittenberg und war bis 1612 Kantor in Schweidnitz.³⁾

1612. Friedrich Wagner aus Zittau, bisher Schulmeister in Trautenau, wurde am 27. Juli 1612 ins Kantorat eingeführt.⁴⁾

1614. Michael (der Familienname fehlt).

1620. M. Johann Fiebing, wurde Konrektor (s. d.).

1620. Johann George Hahn, starb 1635 im Alter von 33 Jahren.⁵⁾

1620. David Schildbach aus Neurode, studierte 1594 in Frankfurt, 1597 in Wittenberg und starb 1625 als Lehrer in Schweidnitz.

1620. Christoph Kirstein aus Schweidnitz, studierte 1603 in Frankfurt. *Er wird von 1610, 4. 6., als Collega Scholae in Kamptzig unter Johann Kirstein*

¹⁾ Schweidn. Stadtarchiv. Liber 90a.

²⁾ Köllner, a. a. O., 310. ³⁾ Exzerpte aus Hstler und Seiler.

⁴⁾ Ebend.

⁵⁾ Sein einziger hinterlassener Sohn Gottfried Hahn, geb. am 13. Aug. 1622, war von 1654—1683 Diakonus, von da ab bis 1695 Pastor prim. an der Friedenskirche seiner Vaterstadt Schweidnitz und starb am 6. März 1695. Ausführliche Biographie im Correspondenzblatt VIII, 206 ff.

1620. Christoph Crusius aus Baugen, studierte 1584 in Frankfurt.

1620. Balthasar Hoffmann aus Glogau, studierte 1597 in Frankfurt und war Signator in Schweidnitz.

1620. Kaspar Lindner.

1620. Johann Steinberger aus Freystadt, studierte 1595 in Frankfurt.

Alle sechs wurden 1629 aus ihren Schulämtern vertrieben.

1622—1628. Christoph Lehmann, geboren am 1. Dezember 1596 in Münsterberg, besuchte von 1604 ab, weil sein Vater nach Kletschkau bei Schweidnitz verzogen war, die Schweidnitzer Schule, studierte von 1619 ab in Frankfurt und wurde 1622 Kollege an der Lateinschule in Schweidnitz, wo er am 21. März d. J. seine Antrittsrede: *Agon Christi in horto ad montem olearum carmine redditus* (Suidnicii, typis Joannis Venatoris) hielt. 1628 wurde er Pastor in Bärzdorf und 1634 in Prosen bei Zauer. 1653 von hier vertrieben, wurde er noch in demselben Jahre als Senior an die Friedenskirche in Zauer berufen, wo er am 1. April 1659 starb.¹⁾

Um 1625. Simon Besler, wurde als Sohn des Rectors M. Laurentius Besler am Gymnasium zu Brieg am 27. August 1583 daselbst geboren, studierte 1604 in Frankfurt, war zuerst Kantor in Striegau, vom 29. März 1611 ab Kantor und Schulkollege bei Maria Magdalena in Breslau,²⁾ darauf in gleicher Eigenschaft in Olmütz (1619), Schweidnitz, Zauer und Biegnitz und starb am letzten Orte am 12. Juli 1633 infolge eines Sturzes von der Treppe.³⁾

1629—1632. vacat.

1633—1635. M. Valentin Kleinwächter, als Sohn des Pastors Urban Kleinwächter in Leutmannsdorf bei Schweidnitz am 11. Dezember 1607 geboren, besuchte die Schule in Schweidnitz und das Elisabethan in Breslau, studierte von 1630—1632 in Wittenberg, war von 1633—1635 Lehrer in Schweidnitz und wurde,

¹⁾ Teilweise nach Ehrhardt a. a. O., III, 101.

²⁾ Zeitschrift XIII, 218.

³⁾ Cunrad a. a. O., 19.

von hier vertrieben, 1637 Konrektor und 1651 Rektor des Magdalenäums in Breslau, wo er am 29. Januar 1661 starb.¹⁾

1633—1635. Wolfgang Stier, ein Sohn des Rektors Bartholomäus Stier in Schweidnitz, studierte von 1624 ab in Frankfurt und wird ebenfalls als Lehrer der Schweidnitzer Schule erwähnt; seine Wirksamkeit muß in die Zeit von 1633—1635 fallen. Nach seiner Vertreibung von hier wurde er 1643 Professor am Magdalenäum in Breslau und starb dort am 10. Mai 1669.²⁾

Schweidnitz.

Heinrich Schubert.

¹⁾ Ehrhardt a. a. D., I, 107.

²⁾ Kundmann, Schulen Schlesiens, 35 und 362.